

Correspondent.

Bezugspreis Vierteljährlich: Bei Abholung von den Ausgabestellen 1 Mk., monatlich 30 Pf.; durch die Kurträger und die Post bezogen 1,20 Mk., durch den Postboten ins Haus 1,62 Mk. (Eingangsnummer 5 Pf.).
Erscheint wöchentlich 6 mal wöchentlich halb 8 Uhr, mit Ausnahme der Tage nach den Gemein- u. Feiertagen; in den Ausgabestellen am Tage vorher abends 8 Uhr.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
8 seitiges illustriertes Sonntagsblatt mit 14 tägiger Modebeilage.
4 seitige landwirtschaftliche u. Handelsbeilage mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis für die einsp. Zeitspalt über deren Raum 8 Pf., für Kreis überburg 10 Pf., außerhalb 15 Pf., Kleinere Anzeigen 25 Pf. Restanten pro Seite 30 Pf. Bei Wiederholungen Rabatt. Anzeigen werden von unserer Geschäftsstelle sowie sämtlichen Annoncenstellen entgegengenommen.
Nachdruck unserer Originalberichte nur mit Quellenangabe gestattet.
Für unerlangte Entlohnungen wird keine Gewähr übernommen.

Nr. 252. Sonnabend den 27. Oktober 1906. 33. Jahrg.

Zur Lage.

„Es geht etwas vor auf dem Gebiete der hohen Politik“, sagten wir kürzlich. Heute ist man berechtigt, dies mit noch größerer Bestimmtheit zu behaupten. Es scheint, als ob alle die Wandlungen und Kundgebungen, die in den letzten Tagen in den verschiedenen Großstaaten in die Erscheinung traten, mit einander in Verbindung stehen. Dem Besuche Tschirsky's in Wien folgte gar zu schnell der Rücktritt des Ministers des Auswärtigen und des Kriegsministers und die endgültige Jurisdiktionsfeststellung des zu alten Generalkonsulatschefs, als daß man nicht an die Möglichkeit denken sollte, man habe sich in der Hoffnung von der Notwendigkeit einer schleunigen Befragung dieser bei auswärtigen Verwaltungen wichtigsten Posten mit jüngeren Kräften überzeugt. Wenn man den Ungarn die Befestigung Goluowitsch's in die Schuhe schiebt und Österreichs jähren Sturz ebenfalls mit den magyarischen Ansprüchen in Verbindung bringt, so ist es doch noch lange nicht ausgemacht, daß die wirklichen Ursachen auf anderem Gebiete liegen. Wenn man erst erfahren hat, wer die Erfasmanner sind, so wird die Bedeutung dieser Rücktritte klarer geworden sein.

In Italien hat Tschirsky's Besuch dieher keinen Personenechsel herbeigeführt. Dort liegen ja die Dinge auch ganz anders. Aber Wirkungen hat er doch geübt. Minister Tittoni fühlte sich veranlaßt, ein Communiqué zu veröffentlichen, welches bestimmt ist, die eingetretenen Verunsicherungen zu zerstreuen, viel genauer Betrachtung jedoch gar nicht dazu angeht. Denn es heißt darin nur, daß augenblicklich keine spezielle Frage Grund zur Verunsicherung zwischen Berlin, Wien und Rom bilde. Es besteht zwischen den drei Mächten vielmehr aufrichtige Freundschaft und vollste Herzlichkeit; auch habe Österreich keinen Vorwurf gegen Italien geltend gemacht und es könne der Dreibund augenblicklich weiter gefestigt noch abgeändert werden. Tittoni nennt es sogar „albern“, zu glauben, daß gerade jetzt Verhandlungen zu einer späteren Umänderung geschlossen werden, und versichert, daß keinerlei Meinungsverschiedenheiten zurecht zwischen den drei Mächten bestehen und die Leitung der internationalen Politik keine Aenderung erfahren werde. Das Communiqué läßt sonach die Möglichkeit offen, daß später Grund zur Verunsicherung zwischen Berlin, Wien und Rom eintreten werde und daß der Dreibund später gefestigt oder abgeändert werden und eine Meinungsverschiedenheit zwischen den drei Verbündeten später eintreten könne.

Es klingt fast so, als gälte diese Kundgebung vornehmlich der deutschen Regierung, welche ja den Staatssekretär geschickt haben sollte, um eine Vorbesprechung über eine spätere Stellung des Bündnisses auf neue Grundlagen zu führen. Die italienische Regierung hält also solche Besprechungen für nicht an der Zeit und zwar wohl deshalb, weil sie sich denken kann, daß es sich nicht um eine Lockerung, sondern um eine straffere Anspannung des Bündnisverhältnisses, um eine Verneuerung der Pflichten der Dreibündigen handeln würde. Italien möchte den alten Eifer weiter auswärtige Politik treiben, bei dem es ihm gefehlt ist, dann und wann auch mit den Gegnern seiner Verbündeten zu gehen. Der Berliner Regierung läge gewiß viel daran, wenn gerade jetzt eine Verbesserung des Dreibundes ermöglicht werden könnte.

Zu Beginn des neuen Jahres ist der Termin gekommen, an welchem mit der Ausführung der Beschlässe der Konferenz von Algieras begonnen werden soll. Und da die Insurrektion in Marokko immer größere Dimensionen annimmt und der Fall eintreten kann, daß die Souveränität des Sultans ernstlich gefährdet wird, so liegt es nicht außer dem Bereich der Möglichkeit, daß der Marokkofonzil plötzlich wieder Fleisch und Blut annimmt, zumal die Rebellion bereits nach Algerien übergriffen hat. Deutschland möchte sicher sein, sich

alsdann auf Italien ebenso wie auf Österreich verlassen zu können. Italien aber will nur den „christlichen Wasser“ zwischen seinen Verbündeten einerseits und seinen Freunden andererseits spielen und glaubt, diese Rolle für immer mit Erfolg beibehalten und kriegerische Zusammenstöße verhindern zu können. Die italienische Regierung ist deshalb schon seit ein paar Jahren befaßt, die deutsche davon zu überzeugen, daß es im Interesse des Friedens — also auch Deutschlands — liegt, wenn die lose Form des Dreibündensvertrages beibehalten wird. Dieser Bemühung dient jedenfalls auch ein neuester Artikel des „Corriere della Sera“, der einen „herorragenden Diplomaten“ zum Verfasser hat. Darin wird ein englisch-deutscher Krieg, der auch andere Mächte und die islamische Welt hereinziehen würde, als wahrscheinlich hingestellt und betont, daß es Italiens und Österreichs Aufgabe sei, den Ausbruch dieses Konfliktes zu verhindern. In Deutschland aber ist man von der Wahrscheinlichkeit einer kriegerischen Lösung des wirtschaftlichen und politischen Gegensatzes zwischen Deutschland und England durchaus nicht überzeugt, weshalb man sich auch nicht für die Beibehaltung der vermittelnden Stellung des italienischen Verbündeten begeistern können wird.

Recht bemerkenswert ist der Umstand, daß während dieser Vorgänge der französische Minister Clemenceau, der bedeutendste unter den französischen Staatsmännern, eine agitatorische Rundreise unternahm, viele Reden hielt, in denen er nicht nur sein Programm bekannt gab, sondern auch für die Erhaltung des Friedens sprach, solange derselbe mit der Ehre, der Würde und dem Interesse Frankreichs vereinbar sei, und daß alsdann ein vollständiger Ministerwechsel eintrat, der in ganz Europa Eindruck machte. Ein spezifisches Kabinett Clemenceau ist zu Stande gekommen. Denn dieser Mann hat darin nicht nur das Präsidium und das Innere, sondern auch das Auswärtige in Händen, da der jetzige Inhaber des letzteren Ressorts ein intimer Freund und Gesinnungsgenosse des Ministerpräsidenten ist. Eine ähnliche Stellung zu ihm nehmen der Justiz und der Kultusminister ein. Man kann sagen, daß der großhirnige, genandte und lastfällige Clemenceau in diesem Kabinett alle Fäden in Händen hat, so daß, wenn er Mißgriffe tut, um so mehr Unglück haben, und wenn er das Rechte trifft, um so mehr Erfolge erzielen wird. Frankreich hat nun endlich wieder einen militärischen Kriegsminister und dieser Umstand wird den künftigen Teil der Offiziere damit ausföhnen, daß dieser wichtige Posten mit einem Dreifuraden, dem General Biquart nämlich, besetzt worden ist. Clemenceau will durchgreifende Verwaltungs- und Sozialreformen vornehmen, die Republik nach allen Richtungen zur Mächtigkeit machen, aber auch eine mutige auswärtige Politik führen und zwar zunächst auf dem Gebiete der Marokkofrage allem Anschein nach.

Zur Lage in Russland.

Die Wahrheit ist nun doch an den Tag gekommen. Die „Peterb. Tel.-Agentur“ hatte eben noch mit eherner Stimm geäußert, daß Russland eine neue Anleihe in Frankreich aufnehmen wolle. Jetzt stellt sich aber heraus, daß außer dem offiziellen Besuch Zwolofski in Paris, der zweifellos mit in erster Linie dem Anleihegeschäft galt, auch noch inoffiziell Graf Witte hinter den Kulissen bei der Pariser haute finance tätig gewesen ist, um einen neuen Kreditsystem in die Wege zu leiten. Graf Witte versteht sich ja von früher her auf dieses Geschäft, er weiß, wie man die Franzosen auf den Leim lockt. Diesmal aber ist selbst das Genie eines Witte gescheitert an der Aufgabe, den hungrigen russischen Staatsfädel mit fremdem Geld zu füttern. Der „Köln. Zig.“ wird nämlich vom Mittwoch aus Paris telegraphiert: Nach zuverlässigen Nachrichten hat Graf Witte ins-

besondere bei Rothschild die größten Anstrengungen gemacht, Geld für Russland zu bekommen. Der Mißerfolg seiner Bemühungen soll vollständig sein.

Graf Witte hat die Rückreise nach Russland angetreten, angeblich ist er schon am Mittwoch in Petersburg angelangt. Der Jar und sein getreuer Solovyn werden lange Gesichter machen, wenn sie Wittes Unglücksbericht entgegen genommen haben. Denn in der russischen Staatskasse herrscht Ebbe, eine Ebbe, wie selten zuvor. Ministerpräsident Solovyn sah sich infolgedessen bereits genötigt, an die Driebeherden ein Zirkular über die rückfälligen Zahlungen von Semirino-Abgaben auf Immobilien zu erlassen, welche Persönlichkeiten in hohe Verwaltungsklassen gehören. Der Minister erklärt, daß diese Zahlungen Rückstände das Ansehen der Regierung schädigen, und besteht, daß die Außenstände sofort mit allen Zwangsmitteln beizutreiben seien. Bei hartnäckigem Widerstand haben die Behörden dem Minister zu benachrichtigen, der alsdann seine Maßnahmen treffen wird. Wenn der Ministerpräsident schon bei den Großen, die mit Steuern in Rückstand sind, Zwangsmaßnahmen ergreifen muß, wie wird es da erst bei den Kleinen ausfallen, bei den Bürgern und Bauern?

Das Dliobermanifest des Jaren von 30. Oktober v. J. gilt bei Optimisten als die Einleitung einer neuen Ära der Reformen und der allgemeinen Glückseligkeit für Russland. Es heißt ja auch, daß anlässlich der Wiederkehr jenes Tages abermals ein schönes Manifest mit allerhand Verheißungen erscheinen soll. Die rauhe Wirklichkeit ist aber anders als die papiernen Verheißungen. Anlässlich der ersten Wiederkehr des für Russland „denkwürdigen“ 30. Oktober ist u. a. festgestellt worden, daß in diesem Zeitraum etwa 36500 Personen auf administrativem Wege nach Sibirien verbannt und 307 Zeitungen und Zeitschriften unterdrückt wurden, darunter 91 in Petersburg und Moskau. Rechnet man dazu die Zahl der Eingekerkerten, der freigelegten Gehängten und Erschossenen, der von den Terroristen Umgebracht und die Opfer des Pogroms, so ergibt sich ein Bild, so schwarz und düster, daß selbst der ärgste Optimist zum „Schwarzfcher“ werden muß.

Die bisherige Tätigkeit der Feldkriegsgerichte scheint Solovyn noch nicht zu genügen. Der Ministerpräsident hat durch eine Verfügung an die Generalgouverneure, Gouverneure und Stadthauptmänner betont, daß die Kriegsfeldgerichte ausschließlich über schwere Verbrechen und auf fester Tat ergriffene Verbrecher abzuurteilen hätten. In einigen Distrikten seien Zweifel entstanden, ob es nicht auch möglich sei, daß Personen, die weniger schwerer Verbrechen schuldig sind, den Kriegsfeldgerichten übergeben werden. Andererseits habe die irrtümliche Voraussetzung bestanden, daß die Verwaltungsbehörden berechtigt seien, vorher zu bestimmen, welche Kategorien von Verbrechen der Rechtsprechung der Kriegsgerichte unterliegen. Infolgedessen erklärt der Ministerrat, daß die genannten Amtspersonen in jedem einzelnen Falle entscheiden müssen, welches Verbrechen dem Kriegsgerichte zu überweisen sei, und daß ferner ein gefälltes Urteil des Kriegsgerichts keinesfalls abgeändert werden dürfe und es daher gegen dasselbe keine Berufung gebe.

Um die Bauern zu gewinnen, hat auf Antrag des Finanzministers der Ministerrat beschlossen, die Verzinsung der von der Bauernbank entnommenen Beträge auf 4 1/2 Prozent herabzusetzen, was dem durchschnittlichen Zinssfuß der Adelsbank entspricht. Diese Maßnahme bildet einen weiteren Schritt in den Erleichterungen für die Bauern zur Erwerbung von der Regierung, der Krone und Privatleuten gehörigen Ländereien. Die den Bauern künftige Zinsberabsetzung bedeutet eine Ersparnis von einem Rubel 25 Kopeken auf je hundert Rubel; die Anleihen sind für die Dauer von 55 Jahren gewährt. Die der

Bank ermächtigende Verminderung des Einkommens wird dem Staatsschatz zur Last fallen.

Politische Uebersicht.

Oesterreich-Ungarn. In der Frage der österreichischen Wahlreform können sich die Parteien nur schwer einigen über das berechnete Verlangen der Deutschen, einen sicheren Schutz im Parlament zu erlangen gegen jeden späteren Versuch, die Wahlkreiserteilung zu ihren Ungunsten abzuändern. Am Mittwoch nachmittag wurden die parlamentarischen Mitglieder des Ministeriums vom Kaiser in Audienz empfangen. Wie verlautet, sollen sie nachdrücklich darauf aufmerksam gemacht worden sein, daß der Kaiser auf die rasche Erledigung der Wahlreform großes Gewicht lege. Danach muß es schliesslich um die Ausschüsse der Reform gehen, wenn schon der persönliche Einfluß des Monarchen zur Einigung der Parteien aufgegeben wird. — Der österreichische Reichskriegsminister hat gleich seinem Kollegen vom Auswärtigen den Rückzug von einem undankbaren Posten angetreten. Wie das „K. K. Telegraphen-Korrespondenz-Bureau“ meldet, wurde der Reichskriegsminister Feldzeugmeister Ritter von Vitreisch auf seine Bitte unter gleichzeitiger Verteilung des Großkreuzes des St. Stephanordens von seinem Dienstposten enthoben. Zu seinem Nachfolger wurde der Minister für Landesverteidigung Feldzeugmeister Franz Schönau ernannt und ihm gleichzeitig das Großkreuz des Leopoldordens verliehen. Das „K. K. Telegr.-Korresp.-Bureau“ ist von maßgebender militärischer Seite zu der Erklärung ermächtigt, daß die Budapest Meldung der „Neuen Freien Presse“, wonach der Grund des Rücktritts des Kriegsministers Ritter von Vitreisch der wäre, daß er bei der ungarischen Regierung von ihm verlangte Erhöhung des Retruitenkontingents nicht durchzuführen vermocht hätte, auf ganz falscher Annahme beruht. Der Kriegsminister habe sich allerdings in der Angelegenheit der dringend gebotenen Erhöhung des Retruitenkontingents an beide Regierungen gewendet; dies sei aber erst nach seiner Rückkehr von den dalmatinischen Manövern in der zweiten Hälfte des September geschehen. Es sei daher begrifflich, daß die diesbezüglichen Verhandlungen erst im Zuge sind. Mit diesem Dementi wird man niemand überzeugen, Vitreisch geht, weil er der ewigen Konzeptionen an die Ungarn müde ist. Es braucht ja nicht gerade die Retruitenfrage zu sein, die ihm seine Demission nahe legt.

Italien. Der Papst, der in den letzten Tagen leicht erkrankt war, verließ am Donnerstag das Bett, übte jedoch zur Vorsicht das Zimmer. Er gewährt keine offiziellen Audienzen, empfing dagegen einige Besuche.

Frankreich. Die neuen französischen Minister traten am Mittwoch unter dem Vorhitz des Ministerpräsidenten Clemenceau zu einer Beratung zusammen, der auch die Unterstaatssekretäre beiwohnten. Zunächst wurde das Tätigkeitsgebiet des neuen Ministers für Arbeit und Gesundheitspflege festgelegt und sodann die Budgetvorlage beraten. Finanzminister Caillaux legte die Punkte dar, in denen sein Vorgänger Poincaré mit der Budgetkommission in Meinungsverschiedenheiten geraten war, und teilte eine Anzahl Vorschläge mit, über die die Minister am Donnerstag beraten wollten. — Die französischen Parlamente traten am Donnerstag wieder zusammen, sind aber gleich wieder bis zum 5. November vertagt worden. Deputiertenämter und Senat bieten je eine kurze geschäftliche Sitzung ab.

England. Die englische Admiralität hat beschlossen, eine besondere Heimatflotte mit Scheerweg als Hauptquartier zu errichten, die aus in Dienst befindlichen und aus in Reserve befindlichen Schiffen zusammengefaßt sein wird. Die Verteilung der Schiffe der Kanalflotte, der Mittelmeers- und der Atlantischen Reserveflotte wird geändert werden, um eine Verstärkung der Mannschafsstämme und der Organisation der Heimatflotte zu ermöglichen. Die Änderungen sollen allmählich vorgenommen werden.

— Um der englischen Arbeiterpartei entgegenzukommen, hat, wie verlautet, der Kronanwalt den Entwurf eines Amendements zu dem Gesetze betreffend die gewerblichen Streitigkeiten fertiggestellt. Dieses Amendement stellt in klarer Weise fest, daß das Vermögen der Trades-Unions durch gerichtliche Klagen nicht zu Entschädigungen herangezogen werden kann, und daß ferner ein Verbot, demselben die Trades-Unions ihren Vermögen nicht zur Unterfützung von Ausschüßigen verwenden dürfen, nicht durch eine gerichtliche Klage herbeigeführt werden kann. Das Amendement befriedigt die Arbeiterpartei.

Marokko. Aus Marokko meldet die „Agence Havas“: Das diplomatische Korps in Tanger hielt am Mittwoch eine gemeinsame Besprechung ab und beschloß bei dem Vertreter des Sultans, Mohammed

el Torres, wegen der Vorgänge in Argila Vorstellungen zu machen.

Mittelamerika. Ecuador ist auch so eine südamerikanische Lumpenrepublik, in der eine heillose Wirtschast herrscht. Präsident Alfaro teilte dem Parlamente mit, es sei wegen des durch die Oppositionspresse hervorgerufenen Mißtrauens unmöglich, in Europa eine Anleihe aufzunehmen. Die wirtschaftliche Lage der Regierung sei eine verzweifelte.

Deutschland.

Berlin, 26. Okt. Der Kaiser hörte Donnerstag vormittag die Vorträge des Kriegsministers, des Chefs des Generalstabes der Armee und des Chefs des Militärkabinetts. Um 12^{1/4} Uhr empfing der Kaiser in Abschiedsaudienz den großherzoglich medlenburgischen Gesandten v. Dergen. Abends begab sich das Kaiserpaar vom Neuen Palais nach Berlin und wohnte dort im Rgl. Schauspielhause der Vorstellung von Shakespeares „Hamlet“ bei. Nach der Auf-führung kehrten die Majestäten nach dem Neuen Palais zurück.

— (Reichskanzler Fürst Bülow) wird nach der „Frk. Ztg.“ in den nächsten Tagen mit einigen parlamentarischen Führern über die allgemeine politische Lage und die bevorstehenden Aufgaben des Reichstages konferieren. Am Mittwoch nachmittag empfing der Reichskanzler den deutschen Botschafter in Paris, Fürsten v. Kabinin, und den norwegischen Gesandten v. Vetter.

— (Prinz Alexander zu Hohenlohe,) bisheriger Beiratspräsident von Colmar, ist, wie jetzt der offiziöse Drabt meldet, von dem Kaiser einstweilig in den Ruhestand versetzt worden.

(Gerüchte über einen Kanzlerwechsel) tauchen wieder einmal auf. Diesmal ist es ein Londoner Finanzblatt, in das zuerst diese Gerüchte lanciert worden sind, zugleich mit der Bemerkung, daß General Frhr. v. d. Goltz, Kommandeur des 1. Armeekorps, zu Bülows Nachfolger ausersuchen sei. Diese Nachricht wird sofort von mehreren Seiten dementiert. Charakteristisch ist es aber doch für die derzeitige Lage, daß man überhaupt auf den Gedanken kommt, ein Mann wie General v. d. Goltz könne Reichskanzler werden.

— (Der Bundesrat) überwies in seiner Sitzung am Donnerstag die Vorlage, betreffend zweites Zusatzübereinkommen zu dem Internationalen Übereinkommen über den Eisenbahnfrachtkerfer vom 14. Oktober 1890 den zurändigen Ausschüssen. Dem Ausschussantrag betreffend Abkommen über Einführung einer Zigarettensteuergemeinschaft zwischen dem Deutschen Reich und dem Großherzogtum Luxemburg wurde zugestimmt.

— (Die württembergische Kammer der Abgeordneten) hat am Mittwoch nach längerer Beratung über eine Eingabe der händigen Kommission der württembergischen Staatsunterbeamten um Gewährung einer Feuerungszulage einstimmig einen Antrag angenommen, diese Eingabe der Regierung zur Erörterung mitzuteilen, in welcher Weise bei dem Anhalten der hohen Preise für wichtige Lebensbedürfnisse eine solche Verbesserung der Lage der Staatsbeamten, Geistlichen, Lehrer und der staatlichen Arbeiter, welche die Tragung des erforderlichen Mehraufwandes ermöglichen, herbeizuführen sein werde.

— (Die Sozialdemokratie stellt maßlose Forderungen) im Interesse ihrer Anhänger, aber woher die Geldmittel kommen sollen, um diese Forderungen zu betreiben, darum kümmern sie sich nicht, und wenn einem Sozialdemokraten einmal das Gewissen über diese demagogische Politik schlägt, dann wird er sehr barsch in seine Schranken zurück verwiesen. Das zeigte sich wieder einmal auf dem Niederrheinischen Parteitag der Sozialdemokratie, der dieser Tage in Hagen stattfand. Stadtv. Reuser-Dilg referierte dabei über „Kommunalwahlen und unsere Anträge an die Gemeindevertretung“ und bezeichnete als in den Gemeindevortretungen zu stellende Anträge: Unentgeltlichkeit der Lehrmittel, Schulhüter, Schulärzte, Verabreichung von Medizin an bedürftige Kinder auf Gemeindefosten, Postkassendarbeiten, Reform des Wohnungsmessens, Einführung der Verbrauchssteuer. Leider sei es, so fuhr er fort, bei der schlechten Finanzlage der Städte nicht möglich, in der Praxis alle Forderungen durchzuführen, die man noch im Programm erheben müsse, aber da müsse man eben die Theorie nach der Praxis einrichten. Mit dieser Aufschickheit kam Reuser aber schlecht an. Genosse Oberle-Eberfeld wusch ihm gehörig den Kopf und sagte nach der „Barm. Ztg.“: Reusers Standpunkt sei der eines bürgerlichen Sozialpolitikers, aber nicht der eines Sozialdemokraten. Die programmatischen Forderungen müßten gestellt werden, ohne Rücksicht darauf, ob die Kommunen sie durchzuführen könnten, wenn die Gemeinden dazu nicht in der Lage wären, müsse der Staat eingreifen. Reuser freilich ließ sich nicht so leicht mundtot machen, sondern verwahrte sich

gegen diese Vorwürfe, er stehe in der Praxis“ und schübe sich nicht, theoretische Forderungen stellen zu lassen, wenn sie in der Praxis undurchführbar seien. So halte er es für unmöglich, alle Arbeiten in häßlicher Regie ausführen zu lassen, wie andererseits die Postkassendarbeiten oft scheiterten an der für diese Arbeit nicht geeigneten Körperkonstitution der betreffenden Arbeitelosen.

— (Das Redaktionsgeheimnis und die Sozialdemokratie.) Die sozialdemokratischen Organe brühten sich bekanntlich damit, daß ihre Redakteure „Ehrenmänner“ seien, die, sobald sie wegen strafbarer Artikel gerichtlich verfolgt würden, niemals die Verfasser verrieten, sondern sich selbst dem Gesetze als Opfer darbieten. Daß es aber auch hiervon Ausnahmen gibt, lehrt ein Fall, den die „Hamb. Nachr.“ mitteilen. Das Blatt schreibt: Wir erfahren, daß der Anwalt des im April d. J. wegen Verleumdung der Hamburger Polizeibehörde (begangen durch drei Artikel, die sich auf die Vorgänge am Schopenhof bezogen) zu fünf Monaten Gefängnis und dreihundert Mark Geldstrafe verurteilten verantwortlichen Redakteurs des Hamburger Sozialistenblattes Wiederaufnahme des Verfälsers beantragt hat, weil es der damals verurteilte Redakteur, ebenfalls in seiner Eigenschaft als „Ehrenmann“, nicht mehr ertragen könne, wegen eines Artikels bestraft zu sein, den er garnicht geschrieben habe. Was für eine merkwürdige Ehre muß es sein, die diesen „Ehrenmann“ besetzt! Vor einem halben Jahre verbietet ihm seine Verurteilung, den Autor der intimierten Artikel zu nennen, heute aber gibt er ihn aus Gründen preis, die sich leicht erraten lassen. Ein köstlicher Beweis für die „Ehrenhaftigkeit“ auf sozialistischer Seite. Das Beste an der Sache aber ist, daß die beantragte Wiederaufnahme des Verfälsers auf die Benennung des „Genossen“ Fisser als Verfasser des Artikels gegründet wird. Also auch Denunziation! In der Tat ein interessantes Bild der Zustände, die in den Kreisen der „Ehrenmänner“ der Sozialdemokratie herrschen. Und das hönt tagtäglich über die Gefinnungsgültigkeit der Bourgeoisie!

Volkswirtschaftliches.

(In Sachen der Fleischsteuerung hat nunmehr auch die Kölner Handelskammer die Ablehnung einer Petition beschlossen, in welcher dargelegt wird, daß die hohen Fleischpreise trotz der geäußerten gegenteiligen Erwartungen des Landwirtschaftsministeriums nicht gewichen seien, vielmehr den höchsten Stand des Vorjahres weit überschritten haben. Die Kammer bebauert lebhaft, daß nicht, wie fast von allen Seiten gefordert wird, von seiten der Regierung wirksame Mittel zur Befreiung des herrschenden Notstandes ergriffen wurden. Unter Hinweis auf die vorläufige Resolution spricht die Handelskammer den dringenden Wunsch aus, schleunigst Maßnahmen zur Sicherung einer guten Volksernährung zu treffen durch wesentliche Milderung der für lebendes Schlachtvieh geltenden Einfuhrbeschränkungen sowie die Einfuhr frischen Fleisches namentlich in gefrorenem Zustande mehr als bisher zu erleichtern. — Die Danziger Stadtverordnetenversammlung beschloß in ihrer Sitzung am Dienstag, den Magistrat zu ersuchen, er möge zur Linderung der Fleischnot an den zurändigen Stellen wegen Deckung der Grenzen für die Wiedereinfuhr vorkreisig werden. — Die Hanauer Handelskammer richtete eine Eingabe an den Deutschen Reichstag um Wiederaufnahme seiner Bemühungen zur Befreiung der Fleischnot.

Vermischtes.

* (Eine deutsche Abordnung) hat kürzlich das Reichsamt des Innern entandt, die den Antrag hatte, nicht allein die Landesausstellung in Danzau zu studieren, sondern auch durch Besuche industrieller Werke die nötige der Fortschreibung im Europäischen begriffenen wirtschaftlichen Fortschritt kennen zu lernen. Der Abordnung gehört u. a. auch Reichstagsabgeordneter Well-Brandenburg an. Die deutsche Studienkommission fand eine sehr freundliche Aufnahme. Die Mitglieder der Kommission werden demnächst eingehende Berichte über das Ergebnis ihrer Reise herausgeben.

(Der sächsische Dampfer „Klaus Dinsdor“) fuhr bei seiner Einfahrt in den Hafen von Dover in der Mitternachtstunde von Sonnabend zu Sonntag mit voller Besetzung in den sächsischen Wellenbrecher. Das Getöse war in ganz Dover zu hören. Die schweren Wellen des Wellenbrechers zerbrachen, und zwei der gewaltigen, je 400 Tonnen wiegenden Gesteine fielen über das Deck. Der Dampfer ließ Strazfeten steigen, und das Rettungsboot ging in See. Der Dampfer „Hilans“ der Roten Sternlinie gab Signale mit seinem Wechellorn, dampfte an den verunglückten Dampfer heran und ließ sein elektrisches Licht auf ihn fallen, um die Rettungsarbeiten zu erleichtern. Die Rettung der Mannschaft und der Passagiere machte einige Schwierigkeiten. Viele Frauen wurden vor Auslieferung ohnmächtig und konnten erst am Lande wieder zum Bewußtsein gebracht werden. Der Schaden, den der Dampfer und die Besatzung erlitten, wird auf mindestens 40 000 Pfd. Sterl. (= 800 000 Mark) geschätzt. Das der Dampfer nicht sinkt, ist lediglich dem Unfälle zuguschreiben, daß er mit Bandholz beladen war.

Ueppigen Haarwuchs
 schafft
Edmüller's
Arnika-Franzbranntwein
 (Marke Arnidol.)
 Derselbe zerdrückt Haarausfall und Schuppenbildung radikal, schnell u. sicher! Man verlange Marke "Arnidol". Flaschen à Mk. 1.- nur allein echt zu haben in der Allein-Niederlage für Merseburg bei: **Oskar Leberl, Drogerie, Burgstraße 16.**

Hausbesitzer-Verein.
General-Versammlung
 in der Reichstraße
Sonnabend den 27. d. M.,
 abends 7/9 Uhr.
 Tagesordnung:

1. Geschäftliches.
 2. Vortrag des Herrn Rechtsanwält Dr. Rademacher: Das Mietrecht.
 3. Bericht über den Verbandstag in Eisenach.
 4. Verschiedenes.
- Gäste sind willkommen.

Der Vorstand.

Sirchlicher Männerverein der Altenburg.
 Dienstag den 30. Oktober, abends 8 Uhr, in der "Herberge zur Heimat". Hauptgegenstand der Besprechung: Aus der Gemeinde für die Gemeinde. Der Vorstand.

Technischer Verein.
 Sonnabend Restaurant "Reichsanstalt".
Vortrag
 über
Kanalisation u. Reinigung d. Städte.
 3. Teil.
 Gäste willkommen.

Turnverein „Jahn“.
 Sonntag den 28. d. M., abends 8 Uhr, in der **Frauenburg Herbst-Vergnügen** mit reichhaltiger Abendunterhaltung.
 Der Vorstand.

Evang. Arbeiter-Verein.
 Sonntag den 28. d. M., abends 8 Uhr, **geselliges Beisammensein** in der „**Kaiser-Wilhelmshalle**“. Freunde können nur durch Mitglieder eingeführt werden.
Der Vorstand.

Achtung! Achtung!
 Verkaufe von heute ab das Bier wieder
zum alten Preise,
 2 Glas 25 Pf.
A. Köke,
 Gasthof Köpichen.

Delitz a. B.
 Sonntag den 28. u. Montag den 29. d. M.
Kirmes,
 von nachmittags 3 Uhr an
Ballmusik.
 Empfehlung
Gänse- u. Hasenbraten, Karpfen,
ff Kaffee u. div. Kuchen.
 Es ladet freundlichst ein
L. Kellermann.

Leuma.
Gasthaus zum heitern Blick.
 Sonntag den 28. und Montag den 29. Okt.
Kirmes,
 von nachmittags 3 Uhr ab
Ballmusik,
 mög. freundlichst einladet
Ernst Eissner.

Bergschlösschen,
Unteraltenburg.
 Heute Sonnabend von 6 Uhr an
grosses Fischessen.
 Es ladet ergebenst ein
W. Hennicke.

Jedes 2te Los gewinnt bei der
KÖLNER Konstanz-
 stellung-
 Lotterie { Lose à 2 Mark.
 Wer 1 gerade und 1 ungerade Endnummer kauft, erhält 1 Gewinn.
150 000 Lose — 75 000 Gewinne
135 000 Mark.
 Dabel sind die Hauptgewinne im Werte von
15 000, 10 000, 5 000, 3 000
2 000, 2 à 1 500, 3 à 1 000, 5 à 600
300, 30 à 100, 50 à 60, 200 à 40, 600 à 10 Mark
 20 à 30, die übrigen Gewinne sind Reproduktionen von Werken anerkannter Künstler. Ziehung am 31. Oktober im Dienstgebäude der Königl. Lotterie-Einnahmern in Berlin. Lose à 2 Mk. (Porto u. Liste 50 Pfennig extra.) Zu haben bei den Königl. Lotterie-Einnahmern und sonstigen Lose-Verkaufsstellen. Wo nicht, versendet solche die Lose-Vertriebs-Ges. Königl. Lotterie-Einnahmer G. m. b. H., Berlin N., Monbijouplatz 1.

Max Städter
 Burgstraße 7.
Pelzwaren
 hübsche gangbare Neuheiten in
Colliers, Stolas
Muffen.
 Solide Ware. Billigste Preise.
 Reiche Auswahl.

Das beste
Metallputzmittel ist
GEOLIN
 Chemische-Fabrik-Düsseldorf
 Aktien-Gesellschaft.

Gelegenheitskauf
 in
 halbfertigen Ball- und Gesellschafts-Roben
 in Füll, Spitzen und Seide, schwarz, creme und ecru
 zu extra billigen Preisen
 wegen Aufgabe dieses Artikels.
Marie Müller Nachf., Martha Merker.

Eine unübersehbare Reihe
 von Vorteilen
 z. B. Garantie für Frische und Wohlgeschmack, grösste Butterähnlichkeit, sauberste Verpackung, hohe Ergebigkeit und deshalb bedeutende Ersparnis bietet jeder Hausfrau der Gebrauch der beliebten Delikatess-Margarine
SOLO in Carton

Erfurter Blumenkohl
 empfiehlt zu sehr billigen Preisen
Fran Schubert, a. d. Geisel 7.
 Marktstand Eingang Grünmarkt.

Achtung!
Frisch geschlachtet.
Hofschlächterei Ww. Beyer,
Tiefer Keller 1.

Schützenhaus.
 Zu meinem am Sonnabend den 27. Oktober stattfindenden
Kirmes-Schmaus
 lade hierdurch nochmals ganz ergebenst ein.
 Auch Gäste, welche die Tafel nicht mitmachen, haben Zutritt.
Carl Landgraf.

Thüringer Hof.
 Sonnabend
Thüringer Stöße mit Hammelbraten.
Kretschmers Restauration.
 Heute abend **Salzknochen.**
Dieters Restauration.
 Heute abend **Salzknochen.**

Barings Restauration.
 Sonnabend
Schlachtfest.
 Heute
frische hausf. Wurst.
A. Leine, Sand 15.

Schlachtfest.
 Heute
W. Alleritz, Amtshäuser 6.
Mrs Schneiderin
 empfiehlt sich Frau Hedwig Walter, Oberbreitler, 15.

Schmiedelehrling
 aus Land gesucht
C. F. Meister, Merseburg.

Einige Arbeiter
 werden noch eingestellt.
Baugesicht C. Günther jun.
Landwirtschaftlichen Arbeiter
 stellt sofort ein
Eduard Klaus.

Ein Mann zur Gartenarbeit
 gesucht
 Karteische 11, 1 Str.
 Dofelst ist auch ein Pöken altes Bauholz abzugeben.

Geschickte Frauen und Mädchen
 sowie ein Arbeitsbursche
 finden Beschäftigung bei
C. Göring, Wilhelmstraße.

Frauen und Mädchen
 finden bei hohem Lohn Beschäftigung.
Königsmühle Merseburg.

Ein ordentliches fleißiges Mädchen
 zum 1. November gesucht
 Frau **S. Gruber, Weissenjesserstraße 20 II.**

Ein kräftiges Mädchen
 wird 1. November bei hohem Lohn gesucht.
 Näheres
Gallestr. 12, Hof.

Verschiedenes anständiges Mädchen
 wird bei guter Behandlung und Lohn für sofort nach Weissenberg gesucht durch
 Frau **Bertha Kassel, Stellenvermittl.,**
 Breuerstraße 3.

Aufwartung
 für sofort gesucht
Oberburgstraße 7.

Schutt und Asche
 kann abgeladen werden
Krautzstraße 9.
 Anfuhr mit Handwagen.

Zugelaufen
 ein feiner Schiffschuh schwarz mit gelben Sohlen. Wegen Erhaltung der Intimität geschriben und Futterlofen abzuholen beim
Schäfer Zander, Frankeisen-Unterhof,
 Hierzu eine Beilage.

Provinz und Umgegend.

† Halle, 25. Okt. „Wer nicht variert, fliegt.“ Die Wahrheit dieses sozialdemokratischen Wahlspruches ist wieder einmal durch einen auffeherregenden Verfall erhärtet worden. In einer hier stattgefundenen öffentlichen sozialdemokratischen Versammlung hat, wie ein hiesiges Blatt meldet, der Stadtverordnete „Genosse“ Gerig die interessante Mitteilung gemacht, daß der „Genosse“ Reichstagsabgeordneter und Stadtverordnete Adolf Thiele, bisher Chefredakteur des „Volksblattes“, wegen vorgekommener Differenzen von seinem Posten als Redakteur des „Volksblattes“ abgesetzt worden sei. Wie die „Freisinnige Ztg.“ erfährt, befindet sich diese Meldung. Herr Thiele ist bereits nach Berlin gefahren, um das Schiedsgericht anzurufen und durch daselbe zu seinem Recht zu kommen. Welcher Art die Differenzen sind, ist nicht genau festzustellen, da sich das „Volksblatt“ in gewohnter Bescheidenheit über derartige Vorgänge in eigenen Lager auszusprechen pflegt. Soviel geht aber doch aus der Angelegenheit hervor, daß die Dankbarkeit nicht zu den Haupttugenden der Hallschen „Genossen“ zu gehören scheint. Die Praxis, wegen „Differenzen“ einen Redakteur einfach an die Luft zu setzen, ist ja allerdings im roten Lager eine beliebte Maßregel.

† Erfurt, 25. Okt. Heute vormittag hat in einer hiesigen Gärtnerei der Gärtner Friedrich Meyer nach kurzem Wortwechsel seinem Kollegen, dem Gärtner Holz, mit einer Gabel den Schädel zerschlägt, so daß der Tod sofort eintrat. Hierauf öffnete sich der Würder die Pulsadern und schnitt sich die Kehle durch. Sein Zustand ist hoffnungslos.

† Ramens, 24. Okt. Zu dem bereits kurz gemeldeten Rufmordversuch ist noch zu berichten: Als gestern vormittag gegen 11 Uhr die 15-jährige Tochter des Sämlingemehlers Bachmann im benachbarten Deutschesbad auf dem Rückwege vom See den in der Nähe des Dorfes befindlichen Wald passierte, wurde sie von einem etwa 25 Jahre alten, in mehreren Anzügen mit Radfahrerhemde gekleideten Menschen überfallen, der jedenfalls ein Sittlichkeitsverbrechen geplant hatte. Als sich das Mädchen wehrte, versetzte er ihr vier tiefe Messerstiche in Arm und Rücken und verletzte sie dadurch schwer, glücklicherweise aber nicht lebensgefährlich. Auf die Hilfe der Ueberfallenen eilten Leute herbei, die den stehenden Täter verfolgten und ihn im Dorfe festnahmen. Am Nachmittag wurde er in das hiesige Amtsgerichtsgefängnis eingeliefert. Wie schon gemeldet, ist der Verbrecher derselbe, der in vergangener Woche bei Schandau den Kaufmann auf die Botenfrau Richter und den Kaufmann an der 12-jährigen Bernheimerstochter Thiermann verübte. Er heißt Arthur Schilling, ist 1881 in Chemnitz geboren und war erst im Mai d. J. nach Verbüßung einer 4-jährigen Zuchthausstrafe wegen Sittlichkeitsverbrechens aus der Waldheimer Strafanstalt entlassen worden.

† Weicherode, 25. Okt. Zu der Aufsehen erregenden Verhaftung des Gerichtsschreibers Wenzel hier ist noch mitzuteilen: Die Verhaftung ist auf Veranlassung des Untersuchungsrichters wegen Unterschlagung von Mündelgeldern erfolgt; diese Unterschlagungen sollen schon seit 8 Jahren betrieben worden sein. Wenzel hat über die entnommenen Mündelgelder falsche Quittungen ausgehellt und die Defraudation durch falsche Buchungen verheimlicht, so daß er sich wegen Unterschlagung zu verantworten haben wird. Sämtliche von ihm geführten Kassen sind beschlagnahmt worden. Der Verhaftete wird auch mit dem vor einiger Zeit verübten Einbruch in das Gerichtsgedäude zu Weicherode in Verbindung gebracht. Er machte sich dadurch verdächtig, daß er bald nach diesem Einbruchbeschlusse, bei dem ja 950 Mk. geraubt worden waren, einen Teil der unterschlagenen Mündelgelder in Höhe der bei dem Einbruch geraubten Summe „zurückgabte“, d. h. in die vorgeschriebene Kasse wieder zurücklegte. Mit diesen Ermittlungen war ein Geheimpolizist betraut, der am Tage der Verhaftung Wenzels wieder abreiste.

Lokalnachrichten.

Merseburg, den 27. Oktober 1906.

Ueber die am Dienstag hier stattgehabte Generalversammlung des Zweigvereins Frauensverein und vom Vaterländischen Frauensverein wird uns noch berichtet: Der ernannte Arbeit des Vorstandes und der Generalversammlung folgte die Erwidlung für Leib und Geist. Zu ersterer waren von allen Seiten schmad-

hafte Beiträge eingelaufen. Gleich im Hauptsaal war ein Tisch aufgestellt, der unwiderstehlich den Appetit reizte. Um einen wunderroll arrangierten Fruchtsorb, der die Kleinigkeit von 15 Mk. lohen sollte, zuletzt aber für 10 Mk. „an den Mann“ gebracht wurde, gruppieren sich reizende Obstförschen, Teller mit Konfekt, Blumensträußchen u. a. Einen Ehrenplatz nahmen etliche „gestifte“ Leberwürste ein, die bei den teuren Fleischpreisen allseitig mit besonderer Hochachtung betrachtet wurden. Im Nebenraum dagegen war ein Buffet aufgestellt, mit den leckersten Sachen bedeckt. Belegte Brötchen aller Art, Pasteten, Kuchen und Torten, Hummermayonnaise und was sonst den Gaumen des Feinschmeckers reizen kann, hier war es zu haben, und zwar zu „billigen“ Preisen. Auch für die nötige Anfeuchtung war gesorgt. Zwischen echtem Bier und Bowle hatte man die Wahl. Beides war vorzüglich, wenn auch einige kostbare junge Herren, die jedenfalls an schärfere Sachen gewöhnt sind, erklärten, durch den Genuß der Bowle zum Antialkoholismus bekehrt worden zu sein. Denn inzwischen hatte sich das Bild völlig verändert. Unter die mehr oder minder elegant gekleideten Damen, unter die Schwärmer mit ihrer ersten Tracht, unter die ursprünglich wenigen Herren, zum Teil im langen pastoralen Rock, hatte sich jetzt ein zahlreiches anderes Publikum gemischt, das den als besonderen Magneten angekündigten Vortrag mit anhören wollte. Junge Mädchen, wissendbüßig, gedachten ihre Literarferkenntnisse auf diese angenehme Weise zu vermehren, junge Herren sahen es als nobile officium an, dem guten Zweck unter die Arme zu greifen und dabei etwas Schönes zu hören und zu sehen, ältere Herren, literarische Feinschmecker, wollten sich den Genuß nicht entgehen lassen, einen Vortrag des Rectors der alterbrümmten schola Portensis über ein klassisches Thema zu hören, und dazwischen bewegten sich Offiziere der hiesigen Garnison, als ein Beweis, daß auch in rauher Kriegerbrust der Sinn für Wissenschaft und Kunst lebendig ist. Die Damen der hiesigen Geburts- und Ordensaristokratie fehlten auch hier nicht. Und zwischen dieser sich drängenden Menge bewegten sich niedliche junge Mädchen, die alt und jung aufforderten, am Buffet oder an der Bier- und Bowlenquelle ihren süßenden Manton der Wohlthätigkeit dienbar zu machen. Welche Virtuosität, welche unwiderstehliche Bebarkeit sie dabei entwickelten, ist nicht zu sagen. Wehe dem Nervensten, der ihnen in die Hände fiel! Dabei konnten sie nur selten herausgeben und verrechneten sich sehr leicht. Es waren meist Töchter ländlicher Pfarr- und Guts-häuser, und sie bewiesen, daß in diesen oft noch als allzu „idyllisch“ angelegenen Behausungen eine Fülle von Anmut, Schelmerei und Liebenswürdigkeit zu finden ist. Der Erfolg ihrer Tätigkeit soll auch äußerst zufriedenstellend gewesen sein. Um 1/7 Uhr beendete nun Herr Professor Dr. Ruff aus Schulpforta das Publikum zu einem Vortrage über die Gärtenbildung in alter Zeit. Der Herr mit dem etwas düsternen Namen entwickelte dabei einen solchen Eumor, eine solche Fülle von Gelehrsamkeit, eingeleitet in leichtem Plauderton, er wußte so unterhaltend und fesselnd zu erzählen, daß eine Stunde im Fluge verging und lebhaftester Beifall den Dank der Versammlung ausdrückte. Nachdem er den Begriff der bukolischen Dichtung und des Idylls erklärt hatte, führte er als ältestes Idyll die wunderliche biblische Erzählung „Ruth“ vor, ging dann, leider unter Uebertragung des hierhin gehörigen hohen Liebes zu den Griechen über, wobei Homer und Theokrit eingehende Würdigung fanden, und dann zu den Römern, von denen Virgil und Horaz die Bedeutendsten sind. Die meisten der Besucher mußten nun fort, denn Eisenbahnfahrt und Weg über Land variierten ihrer noch, eine kleine äußerliche Tafelrunde blieb aber noch länger zusammen, um den Redner des Abends zu feiern und noch weiter Wohlthätigkeit zu üben. Das alles so schön und genußreich verließ, dafür gebührt der Frau Vorsitzenden und ihrem unermülich die Sonne machenden Herrn Gemahl allseitiger Dank.

„Zwecks Gründung einer Schrebergärten-Anlage verbunden mit Lichtluftbad“ hatte der hiesige Verein für naturgemäße Gesundheitspflege am Donnerstag abend in „Rülfes Hotel“ eine öffentliche Versammlung einberufen, die leider nur einen schwachen Besuch aufwies. Der Vereinsvorsitzende Herr Tapiezier Bräggmann eröffnete die Versammlung mit einigen Begrüßungsworten und teilte kurz den Zweck der heutigen Veranstaltung mit, worauf Herr Lehrer Kirken aus Weisenfels den angekündigten Vortrag über „Die hygienische und wirtschaftliche Bedeutung der Schrebergärten und des Lichtluftbades“ hielt. Der auf dem Gebiete der praktischen Gesundheitspflege auch hier hinlänglich bekannte Referent widmete zunächst einleitend dem

Begründer dieser Gärten, dem Leipziger Arzt Schreiber, der i. J. darauf hingewirkt hatte, daß die Kinder in Leipzig an geeigneten Orten Spielplätze fanden und später in Familien-Gärten gut untergebracht wurden, einige Worte der Erinnerung. Ihm zu Ehren wurden diese Familiengärten dann Schrebergärten genannt. Herr Kirken berichtete hierauf in anschaulicher Weise über die Schrebergärtenanlage in Weisenfels. Nachdem die vielen Zweifel, die gegen die Begründung einer solchen Anlage gehegt wurden, so führte Herr Kirken etwa aus, vollständig beseitigt waren, wurde ein Grundstück in der Nähe der Stadt zu einem mäßigen Preise auf 15 Jahre gepachtet. Die Anlage wurde mit einem 1/2 Meter hohen Drahtgewebe umgeben, während die einzelnen Gärten durch solche von 1 m Höhe getrennt wurden. Drei Gärten stehen stets mit der Rückseite zusammen. Um die Anlage führt ein fahrbarer Hauptweg, zu den einzelnen Gärten schmale Nebenwege. Die Kosten für Reparaturen trägt der Verein. Die Gärten selbst sind 120 bis 150 qm groß, wofür ein jährlicher Pacht von 8 Pfg. pro qm zu zahlen ist. Der Pächter pflanzt nun vorzugsweise Beerenobst, Ziergebüsch und Gemüse an. Hochstämmige Obstbäume dürfen der Beschattung wegen nicht gepflanzt werden; in jedem Pachtgarten ist eine Laube errichtet. Zur Anlage dieser Weisenfeler Schrebergärten wurden 10 000 Mk. Kapital gebraucht, welche durch Ausgabe von Anteilsscheinen von je 20 Mk. aufgebracht wurden. Nachdem der Herr Referent noch das harmonische Leben und Treiben in diesen Schrebergärten eingehend geschildert hatte, berichtete er weiter über das Lichtluftbad. Daselbe ist in der Nähe der Schrebergärten eingerichtet, 1000 qm groß, von einem 3 m hohen Bretterzaun umgeben und für alle Personen beiderlei Geschlechts zugänglich. Ringsherum geht eine Dielenbahn für die empfindlichen Personen, denen das Gehen auf dem Rasen noch ungewohnt ist. An einer Seite ist eine Ueberdachung angebracht, welche Schutz vor allzu großer Sonnenwärme bietet. In der Mitte des Platzes ist ein großer Sandhaufen, in welchem sich die Badenden, ähnlich wie am Strande der See, ergehen und Luft- und Lichtbäder nehmen. Die Einrichtung wird ferner noch vervollständigt durch Zellen zum Anziehen, eine schräge Wand, Turngeräthe, Duschgen usw. Das Lichtluftbad hat in Weisenfels, wie Herr Kirken besonders hervorhob, besonders bei den Damen sehr gut angeprochen und ist sogar an schönen Wintertagen besucht worden. Pro Familie eines Mitgliedes wird jährlich 1 Mk. für Lichtluftbäder das Doppelte erhoben, wovon die Unkosten (Verzinsung, Aufsicht) gedeckt werden. Schrebergärten und Lichtluftbad haben denn auch in Weisenfels bewirkt, daß der Verein jetzt bereits über 800 Mitglieder zählt. Im zweiten Teile seines Vortrages kreifte Herr Kirken die wirtschaftliche und hygienische Bedeutung beider Anlagen. Der wirtschaftliche Vorteil liegt hauptsächlich darin, daß die Hausfrau selbst mit Gemüsen versorgt ist und daß der Mann es vorzieht, nach seinem Garten zu wandern und dort zu arbeiten, statt sich in die Kneipen zu setzen. Die hygienische Bedeutung der Schrebergärten liegt vornehmlich in der körperlichen Arbeit in freier Natur. Die heugenden Bewegungen, die die Gartensarbeit mit sich bringt, sind ganz vorzügliche Übungen für die inneren Organe. Es tritt eine bessere Durchblutung der Organe und Organe ein, wodurch wiederum vom Blut mehr Baustoffe abgelagert und der Körper von Unkrautstoffen befreit wird. Auf die Nerven wirkt die Arbeit und der Aufenthalt im Garten beruhigend und stärkend, ein gesunder Schlaf stellt sich ein, was den Leuten, die meist dem Arbeiterstande angehören, Wohlthun und Freude schafft. Aber auch für Kinder ist der Aufenthalt in den Gärten sehr gesund. Sie sind Kindergärten im wahren Sinne des Wortes. Bedeutender sind aber noch die Vorteile des Lichtluftbades für den Menschen. Das nache Umhergehen bewirkt, daß die Lebensluft, der Sauerstoff, in den Körper einziehen kann. Das Blut wird gereinigt und die Luft wirkt abtöndend auf den Badenden, was bekanntlich das beste Schutzmittel gegen die verschiedensten Krankheiten ist. Eingehend würdigte Herr Kirken die elektrische und chemische Wirkung des Sonnenlichtes auf den menschlichen Körper. Namentlich ist die chemische Wirkung für die Neubildung von höchster Bedeutung. Es ist z. B. erwiesen, daß das Sonnenlicht in 4 Stunden die Blutmenge um 25 Proz. erhöht und gleichzeitig auch eine Nahrung für das Nervensystem ist, was von ärztlichen Autoritäten wiederholt festgestellt wurde. Zusammenfassend hob Herr Kirken hervor, wie groß der Einfluß von Schrebergärten und Lichtluftbad auf Leib und Seele werden kann und schloß seine Ausführungen mit dem Wunsch, daß auch die hiesige Einwohnererschaft dafür sorgen möge, daß sie ein Lichtluftbad nebst Schrebergärtenanlage bekomme. Im

Anschluss an den Vortrag teilte Herr Brüggemann das Projekt über die vom hiesigen Verein geplante Einrichtung von Schrebergärten und eines Bäderbades mit. Danach wird beabsichtigt, einen 6 Hektar großen Ackerplan an der Raubkühlerstraße direkt hinter Taubmanns Gärtnerei zu pachten. Anschluss an Wasserleitung kann leicht bewerkstelligt werden. Auf diesem Ackerplan sollen nun Schrebergärten und zwei Bäderbäder (für Herren und Damen), Kinderspielplätze usw. eingerichtet werden. Die Kosten sind auf ungefähr 20.000 Mk. veranschlagt worden, welche durch Ausgabe von Aktien im Betrage von je 10 Mk. aufgebracht werden sollen. An Nacht würden pro Quadratmeter 10 Hektar erhoben werden. Weitere genauere Angaben konnten noch nicht gegeben werden. In die jetzt liegende Einzeichnungsliste wurden sofort Schrebergärten von insgesamt 1400 qm und Aktien im Betrage von 740 Mk. gezahlt. Mit Dankesworten an den Vortragenden und einem warmen Appell an die Mitglieder von Merseburg, der beabsichtigten Gründung ihre Unterstützung angeben zu lassen, schloß der Vorsitzende gegen 11 Uhr die Versammlung.

Aus dem Merseburger und benachbarten Kreisen.

§ Lützen, 25. Okt. Gestern früh gegen 2 Uhr fuhr der Gabelwirt Walter aus Altanstedt mit dem Fährbode von Merseburg nach Haus. Am sogenannten Hingelanger zwischen Güttenberg und Altanstedt wurde er von einem Manne angefallen, der im Fahrwege stand und ihn vom Rade warf. Der Angefallene ließ sein Rad liegen und ergriff den Wegelagerer. Mäßig stand noch einer da und rief: „Komm her, du Hund!“ Als die Fremden die Furchtslosigkeit Walter merkten, der sein Rad nahm und es fortfuhr, einer von ihnen auch bereits seine Stärke gefühlt hatte, sahen sie von einer Verfolgung ab.

§ Duerfurt, 25. Okt. Am vergangenen Donnerstag erlitt der 21 Jahre alte Reinhold Börner, Sohn des Schmiedemeisters Börner in Weissenfährbach eine schwere Augenverletzung dadurch, daß ihm bei dem Einsetzen einer Feder in ein Jaggewehr ein Teil derselben, die entzwei sprang, gegen das rechte Auge flog. Er mußte sich sofort in die Klinik nach Halle begeben. Am Montag wurde nun dem bedauernswerten jungen Manne das Auge auf operativem Wege entfernt, um die Gefahr des andern Auges zu erhalten. (Du. Zig.)

§ Duerfurt, 24. Okt. Die Mauseplage hat in unserem Kreise stellenweise einen Umfang angenommen, daß die Herbstbefallung durch die gefräßigen Mägen vollständig vernichtet ist und die Felder von neuem befallt werden müssen. Auch auf den Rübenfeldern ist beträchtlicher Schaden entstanden. Der Königl. Landrat hat deshalb eine allgemeine Zwangsweisse Vertilgung angeordnet. Leider ist die anhaltend warme und trockene Witterung dem schnellen Ueberhandnehmen dieser Schädlinge außerordentlich günstig. (Dief. Notiz ruf in uns die Erinnerung wach an eine Vertilgung, die eine vom 15. September dieses Jahres aus Groß-Gräfendorf datierte Meldung unseres L. Richterfahrers seitens des Merseburger Kreislandrats erfuhr. Danach sollte von einer Mauseplage dort gar keine Rede sein. Groß-Gräfendorf liegt allerdings nicht im Duerfurter Kreise, aber auch nicht weit davon und es ist doch nicht gut anzunehmen, daß die Mäuse an der Merseburger Kreisgrenze respektvoll Halt gemacht haben. Die damalige „Vertilgung“ scheint demnach auf etwas zweifelhaften Füßen gestanden zu haben. D. Red.)

Spielplan-Entwurf des halle'schen Stadttheaters vom 27. 10. bis 2. 11. 1906.

Anfang 7 1/2 Uhr. — Sonnabend: „Bojazzo“. Umlaufscharten gültig. — Sonntag nachmittag 3 1/2 Uhr: „Die Schützenfeste“. Abend: „Die Jantseher“. — Montag: „Die Brüder von St. Bernhard“. Umlaufscharten gültig. — Dienstag: „Mignon“. Umlaufscharten gültig. — Mittwoch: „Egmont“. Umlaufscharten gültig. — Donnerstag: „Der polnische Jude“. Dienstag: „Strandfest“. Umlaufscharten gültig. — Freitag: „Des Königs Weib“. Umlaufscharten gültig.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

Vor 100 Jahren, am 27. Oktober 1806, hielt Napoleon I. als Sieger seinen Einzug in Berlin. Es war bekanntlich eine traurige Zeit für Preußen und Deutschland, aber die ganze Mißere jener Regierung, die Napoleon für unbefugbar hielt und vor ihm einfach davonliefen, lernt man doch nicht aus den Einzelheiten kennen. Auch der Gouverneur von Berlin, von Schlenker, war mit Cad und Bad abgewartet, nachdem er in Berlin geordnetem Platon, „Büße als die erste Blügelstrafe“ empfohlen hatte. So sah den Napoleon bei seinem Einzuge nicht, wie hätte in Wien, große Augen und summe Mut vor, sondern Jubelgestalt: als Empfang und semper Schmeichler. Napoleon selbst vor hinstellen so erhaltend, daß er geküßert haben soll. Ich weiß nicht, ob ich mich freuen oder schämen soll.

Weiterwarte.

Voraussetzliches Wetter am 27. Okt.: Meiß trübes, etwas kälteres und windiges Wetter mit

Niederschlägen, die vielfach in Form von Schnee auftreten; die Temperatur nähert sich immer mehr dem Gefrierpunkt. — 28. Okt.: Aufheiterndes, kaltes Wetter mit abnehmenden Niederschlägen bei etwas rauhem Wind. — Spät abends und in der Nacht Frost.

Vermischtes.

* (Erdbeben.) Auf der Hamburger Erdbenbenstation im Altonaer nachmittags wiederum ein Erdbeben von ungewöhnlicher Stärke angestrichelt worden. Der Ort desselben ist noch nicht bekannt.

* (Wieder einatletisches Eisenbahnunglück.) Das jeden Tag eintriefende Eisenbahnunglück trug sich am Montag in Collegno bei Turin auf der Monti-Genisslinie zu. Ursache: grobe Flüchtigkeitsheit des Bahndirektors, eines Weichenführers und des Zugführers. Hätte nur einer dieser drei seine Schuldigkeit getan, so wäre der verhängnisvolle Zugunfall nicht erfolgt. Alle drei haben die Schuld ergriffen. Man zählt einen Toten und 15 Schwerverwundete. — Die Zufälle auf den italienischen Eisenbahnen sind so unendlich geworden und die Erbitterung des Publikums ist in dem Maße gestiegen, daß legend ein gewöhnlicher Ausbruch des öffentlichen Unwillens ernstlich zu befürchten ist.

* (Eisenbahnunfall.) Zwischen den Stationen Felsbach und Belling der Vorortstrecke-Zweiglinie der Stadtbahn-Eisenbahn (Hauptstadt) ist ein Personenzug mit einem Güterzuge zusammen. Ein Reisender und ein Bahnbeamter wurden getötet, zwei Reisende und mehrere Bahnbeamte verletzt. Der Beschädigte, zwei Wagen dieser Klasse und 27 Güterwagen wurden zerstört. Der Zugunfall erfolgte infolge unregelmäßiger Abfertigung des Güterzuges.

* (Eine schwere Brandkatastrophe) hat sich am Donnerstag in Kansas City (Missouri) ereignet. Dort brach im Gebäude der Handelskammer Feuer aus, durch das der Bau zerstört wurde. Von den im oberen Stockwerk bewohnenden 200 Mietern, die, als der Brand anging, noch schliefen, sind nach den Schätzungen der Feuerwehr über zwanzig ums Leben gekommen und etwa fünfzig durch das Feuer verletzt.

* (Ein Zugunfall) wurde aus Wien gemeldet: Zwischen Mauthausen und Station Marchegg ließ Donnerstag 4 Uhr morgens ein Güterzug einen Güterwagen hinter vorzeitiger Freilassung des Schenkers zurück. Ein Bremser wurde getötet, ein Personenzug leicht verletzt. Das Gleis wurde durch umgekehrte Güterwagen gesperrt, so daß der Orientexpress die Strecke nicht passieren konnte und große Verspätung erlitt.

* (Einige Verletzungen ereignen.) Wie der „Kögl. Anzeiger“ aus Hof meldet, ist der am 8. Oktober von einem als Duerantier bekannten und als nicht ganz zurechnungsfähig geltenden Agenten namens Schab aus Rade durch Messerstiche schwer verletzte 72 Jahre alte Oberlandesgerichtsrat August Müller erkrankt früh im Stadtkrankenhaus gestorben.

Gerichtsverhandlungen.

— Die Vergiftungsaffäre der Stiftoberin von Heusler, die vom Schwurgericht in München seinerzeit zu sechs Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust verurteilt war, von ihrer Strafe bereits drei volle Jahre im Weichensitzung zu Weichensitzung hat, befindet sich nun dem nach dem Reichsgericht dem Antrag bezüglich des Wiedererhebungsverfahrens stattgegeben hatte, am Donnerstag wiederum die Geschworenen. Die Beurteilung war bekanntlich beschuldigt worden, im Juli 1912 als Vorsteherin des hgl. Maximilian-Wahnenhauses der Krankenpflegerin Minna Wagner verdächtige Sachlage in eine Tasse Kaffee gemischt zu haben. Nach dem unvollständigen Protokoll ist das Wahnenhaus schwer und scheinlich alldem. Die Angeklagte hatte ihre Unschuld bis zuletzt bestritten, die Zeugenaussagen ergaben damals jedoch für die Geschworenen die Wahrscheinlichkeit der Schuld der Angeklagten. Minna Wagner, das „Opfer“ der Heusler, erlosch sich dann aber, nachdem die Heusler längst im Zuchthaus lag, als ein durchaus ungläubiges, nachlässiges und dem Zweck gegendes Weibchen. Eine Gegenfamilie hatte sie als Mitleid angenommen. Aus Dank dafür erlangte sie gelegentlich einen Anhalt, der von schrecklichen Folgen hätte sein können. Damit kam die Mitleidigkeit der Heusler, hatte die Wagner sämtliche Geschädigten in der Wohnung geholt. Zum Glück wurde das rechtzeitig bemerkt. Die Heusler, auf die die Wagner sich verlassen wollte, wurde zurückgewiesen am frühen Abend gar nicht in der Wohnung. Die Wagner mußte die Tat zugestehen und den Dienst auf der Stelle verlassen. Sie nahm nun bei einer Jugendfreundin Wohnung, ging öfters mit deren Kindern spazieren, benahm sich aber dabei so auffällig, daß man wiederholt glaubte, es mit einer Selbstgespräch zu tun zu haben. Wegen Weichensitzungen vorigen Jahres erkrankte sie an neuerlichen Vergiftungserscheinungen und starb dann. Ein Geschädigter hat Minna Wagner nicht abgelegt. Doch stellten die Verzte zur allgemeinen Ueberzeugung bei der Leichenöffnung, daß nach dem Befunde des Magens und der Verdauungsorgane die Wagner niemals Salzlake in gelundheitsgefährdender Menge zu sich genommen habe! An den angebl. von der Vergiftung in Mitleidenschaft gezogenen Eingeweiden waren nicht die geringsten feinsten Veränderungen festzustellen. Die Wagner wurde von dem Verzean als höchst hysterisch bezeichnet, so daß eine Art Auto-suggestion nicht ausgeschlossen ist. In der neuerlichen Verhandlung, zu der über hundert Zeugen geladen sind, erklärte sich die Angeklagte wieder für unschuldig. Der Vorsitzende richtete wiederholt die Anfrage an sie: Sagen Sie mir nun ausdrücklich, haben Sie in die Salzlake in die Tasse der Wagner hineingeworfen oder nicht? — Antwort: „Nein, ich habe nicht getan! Ich bin unschuldig!“ — Vorl.: Wer soll es denn sonst gewesen sein? — Angeklagte: Ich glaube die Minna Wagner selbst. Sie wollte mit einem Poffen spielen. Sie schüttelte dann den Gering und die näheren Umstände bis zu ihrer Verhaftung. — Vorl.: Sie sollen aber einmal geküßert haben? — Antwort: Ich habe nicht geküßert, sondern küßte ich die Heusler. — Angekl.: Ich kann mich wirklich nicht erinnern, irgend eine derartige Vernehmung getan zu haben. — Vorl.: Sie sollen aber ganz blaß ausgehoben haben, als die Wagner Ihnen drohte, in das Ministerium zu gehen und sich über Sie zu beschwerten, weil Sie sie in Diebstahlverdacht gebracht hätten. — Die Angeklagte bestreitet das. Bei der Berechnung kamen wieder die verschiedenen Zeitigkeiten und unregelmäßigen Szenen unter den Stiftdamen zur Erörterung, über die letztendlich berichtet worden ist. Die Femen, auch die Vorlage haben sich

dabei manchmal sehr gemeine Titel an den Kopf geworfen. Auch sonst wird die Verhandlung ein böses Licht auf die Wirklichkeit im Still.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 26. Okt., 11 Uhr vorm. (S. Z. B.) Der Berliner Kriminalpolizei ist es endlich gelungen, den Räuber der Röhren der Stadtkasse zu ermitteln und festzunehmen. Es ist ein in Wismar geborener Schuhmacher Hermann Wilhelm Voigt, ein dreimal wegen Diebstahls mit Gefängnis, einmal wegen schwerer Urkundenfälschung mit 7 Jahren Zuchthaus und wegen Einbruchs in die Gerichtskasse zu Wögnowitz vom Schwurgericht in Gnesen mit 15 Jahren Zuchthaus verurteilter Mensch. Am 1. Februar d. J. war er aus der Strafanstalt entlassen worden und unter Polizeiaufsicht gestellt. Er hielt sich in Wismar auf und kam im Juli nach Berlin. Heute morgen wurde er von Kriminalinspektoren im Hause Lange-straße 62 verhaftet. Dorthin war er aus Altdorf gezogen, wo er sich eine Zeit lang bei seiner Schwester und Braut aufhielt. — Der verhaftete Schuhmacher Voigt hat nach einer weiteren Meldung insgesamt 27 Jahre Zuchthaus verbüßt. Er hielt sich unangewendet bei einem Zeitungsträger in der Lange-straße auf. Voigt ist in jeder Beziehung geständig.

Kassel, 26. Okt. Die Stadtverordneten beauftragten 700.000 Mk. zu den früheren 600.000 Mk. für eine den kaiserlichen Wünschen entsprechende prächtige Ausgestaltung des Hoftheater Neubaus. — Schwärmer, 26. Okt. Die Untersuchung wegen Meinungs gegen den Diener der Fürstin Wrede ist den Wärdern aufgelegt eingestellt worden.

Wien, 26. Okt. Wie aus Rom gemeldet wird, bleibt Staatssekretär v. Tschirschky bis Ende Oktober in Rom und begibt sich dann nach Neapel. Hier wird er vom Papst empfangen.

London, 26. Okt. Den hiesigen Abendblättern wird, der „Magd. Zig.“ zufolge, aus Rom gemeldet, Staatssekretär v. Tschirschky und Minister Tittoni seien übereingekommen, den Dreibund bis zum Jahre 1914 zu verlängern.

Wien, 26. Okt. Von 1500 Gehilfen der Wiener Schmeimegger sind 1400 in den Ausstand getreten, weil die Meister sich weigerten, auf die Lohnforderungen einzugehen. Sie veranfaßten Umzüge und führten einige Schreier, in denen trotz des Streiks gearbeitet wurde.

Madrid, 26. Okt. Der Entwurf des Verfassungsprojekts ist am 25. Oktober vom König unterzeichnet worden, entgegen der gegenseitlich verbreiteten Nachricht, daß er seine Unterschrift verweigere.

Jäger, 26. Okt. Die Kommandanten der hiesigen Truppen, die den Befehl erhalten haben, nach Arila abzurufen, verzögerten mit großer Entschiedenheit den Gehorsam aus Furcht, mit ihren Soldaten unterwegs von den Bergmännern niedergemacht zu werden. Der spanische Gesandte ließ einen spanischen Kreuzer kommen, der unerwähnt nach Arila gehen soll, um die dortigen spanischen Schiffsbesatzen zu beschützen. Katalani verursacht weitere Unruhen und ist vollkommen Herr der Lage. Er stellt den Anspruch, daß sein Bruder zum Gouverneur von Arila ernannt werde. Dann werde dort wieder Ruhe eintreten.

Waren- und Produktenbörse.

Berlin, 25. Okt. Weizen 1000 kg Okt. —, Dez. 177,00, Mai 181,75 Mt. Roggen 1000 kg Okt. —, Dez. 159,25, Mai 163,75 Mt. Hafer 1000 kg Okt. 156,25, Dez. 165,75, Mai 161,75 Mt. Weis 1000 kg Okt. —, Dez. 127,25, Mai 124,00, Mt. Rüben 100 kg Okt. —, Dez. 64,40, Mai 62,70 Mt.

Die Nordamerika erkrankte, gelang es auch hier nicht, bei der beabsichtigten Bekämpfung die Preise von Weizen, Roggen und Hafer durchweg gegen keine Beschleichen zu schützen. Weizenpreise betragen sich wieder in Angebot noch in der Nachfrage vermindert. Rüben fast still.

Riechmarkt.

Leipzig, 25. Okt. Bericht über den Schlachtviehmarkt auf dem hiesigen Viehbock zu Leipzig. Auftrieb: 105 Rinder, und zwar 12 Ochsen, 10 Kalben, 57 Kühe, 26 Bullen; 700 Kälber; 173 Stüd Schafvieh; 1134 Schweine, und zwar 1134 deutsche, am 2112 Tiere. Preise: Ochsen: I. —, II. 85, III. 78, IV. — Mt. für 50 kg Schlachtgewicht; Kalben und Kühe: I. —, II. —, III. 76, IV. 68, V. 58 Mt. für 50 kg Schlachtgewicht; Bullen: I. 80, II. 77, III. 72 Mt. für 50 kg Schlachtgewicht; Kälber: I. 80, II. 69, III. 54, IV. — Mt. für 50 kg Lebendgewicht. Schafe: I. 44, II. 41, III. 37 Mt. für 50 kg Lebendgewicht. Schweine: I. 75, II. 73, III. 70, IV. 68 — 71 Mt. für 50 kg Schlachtgewicht; Betanin: 103 Rinder, und zwar 11 Ochsen, 10 Kalben, 57 Kühe, 26 Bullen, 700 Kälber, 1122 Schweine, 1122 Schweine. Geschäftsgang: Rinder mittelmäßig, Kälber gut, Schafe mittelmäßig, Schweine gut.

Verantwortliche Redaktion, Druck- und Verlag von Th. Höpfer in Merseburg.

Landwirtschaftliche

Handels-Zeitung.

Beilage zum „Merseburger Correspondent.“

Verlag von Ch. Kössner in Merseburg.

Der Nachdruck sämtlicher Originalartikel ist verboten. Gleich vom 11. Juni 1870

Sonnabend, den 27. October 1906.

Das Blumenfenster.

Was soll man im Blumenfenster pflanzen, damit man doch auch während des Winters nicht die Blumen entbehrt, ist eine Frage, die uns oft vorgelegt wird.

Unser Rat ist: Pflanz Zwiebelgewächse! Fuchien, Geranien usw. sind ja ganz schön, aber erstens sind sie schwerer zur Blüte zu bringen und zweitens blühen sie nur in den seltensten Fällen vor März, April, Hyacinthen, Tulpen, Crocus usw. sind nicht nur verhältnismäßig leicht, sondern auch schnell zum Treiben und Blühen zu bringen. Die beste Zeit, um die Zwiebeln in Töpfe zu pflanzen, ist von September bis Dezember, und werden sie dann, je nachdem sie gewünscht sind, bis in das Frühjahr hinein blühen.

Die Kultur der Zwiebelgewächse ist sehr einfach. Eine der ersten Bedingungen für eine schöne Blüte ist das gute Wurzel-schlagen der Zwiebel, bevor sie ihre Blätter entwickelt. Zu diesem Zwecke setzt man die Töpfe mit den eingepflanzten Zwiebeln in dunkle, kühle Keller. Die Dunkelheit soll nicht etwa das Treiben der Wurzel begünstigen, sondern soll hauptsächlich das Treiben der Blätter verhindern.

Man soll aus Fenster bringen, so treibt sie zuerst die Blätter, die sich dann lange nicht so kräftig entwickeln können, da die Zwiebel der noch nicht genug entwickelten Wurzel halber aus dem Erdboden keine genügende Nahrung saugen kann. Schlechter aber noch als die Blätter entwickelt sich der Blütenknospe, der z. B. bei der Hyacinthe nur wenige und keine Knospen ansetzt.

Eine andere Methode ist folgende:

Man nimmt eine Kiste von etwa 20 Zoll Höhe, oder besser noch höher, bringt auf den Boden grobkörnigen feuchten Sand, stellt hierauf die Töpfe mit den Zwiebeln und füllt nun Sand zwischen und über dieselben, so daß die Töpfe 6 Zoll hoch mit Sand bedeckt sind. Der Sand wird stets mäßig feucht gehalten. Die Kiste stellt man in eine Ecke des geheizten Zimmers, z. B. unter das Sofa. Sobald nur die Zwiebeln gut eingewurzelt sind und antreiben, wägt der Stengel mit den Blättern aus dem Sande hervor. Dann nimmt man die Töpfe heraus, tut eine Papierhüte über die Triebe, gießt die Erde jetzt gut an und stellt die Töpfe ins Fenster, wo sie dann in zwei bis drei Wochen sehr schön blühen werden.

Bis zu dem Antreiben bedürfen sie nur wenig Begießens. Die Erde, bzw. der übergelegte Sand wird immer nur mäßig feucht gehalten. Nun aber wollen sie viel Wasser, denn es trocknen die Ballen schon der Wärme halber schnell aus, und dann zehren die Wurzeln bedeutend. Beim Begießen hüte man sich sorgfältig, Wasser in die Mitte auf die Zwiebeln selbst zu bringen, denn sie saugen gar leicht davon; man begieße immer nur am Rande des Topfes oder im Unterlecker.

Der Boden soll leicht, nur mäßig reich und sandig sein, doch kann man in Ermangelung desselben auch Gartenerde gebrauchen, da die Pflanzen nicht sehr wählerisch sind. Eine Hauptregel beim Treiben ist, nicht mit kaltem Wasser zu gießen, weil sonst der Trieb ins Stocken gerät und die Blumen sich bleiben. Außer in den Töpfen lassen sich die Blumenzwiebeln, besonders auch Hyacinthen, auch in eigens dazu gefertigten Gläsern nur in Wasser zur Blüte bringen. Es macht dies absolut keine Mühe. Man muß in diesem Falle die Wurzeln vor den Sonnenstrahlen schützen, was einem am besten durch Umwinden der Gläser mit farbigem Papier gelingt.

Man soll die Gläser mit Wasser versehen werden, damit es nicht in Fäulnis übergeht. Letztere kann man für längere Zeit fernhalten, wenn man dem Wasser einige Stücken Holzkohle zusetzt. Bei der Erneuerung des Wassers ist darauf zu achten, daß man die Wurzeln nicht beschädigt. Ferner darf nicht verfaulen werden, die Gläser bei Eintritt von sehr kalter Witterung des Abends vom Fenster zu entfernen, da die zu starke Abkühlung des Wassers ungünstig auf die Blüte einwirkt. Für Vögel gebrauche man tiefere Töpfe, wie für Hyacinthen, da sie ihre Wurzeln tiefer in die Erde senken als diese. Crocus und Tulpen pflanze man ebenfalls wie die Hyacinthen, nur nehme man bei ersteren eine längliche Kiste oder dergl., in die man 1 bis 2 Duzend Zwiebeln setzen kann.

Sind die Blumen abgeblüht, so bringe man die Pflanzen in ein frostfreies Lokal, begieße sie immer weniger und weniger, höre aber unter keinen Umständen plötzlich damit auf, da das die Zwiebeln verdirbt. Das welke Laub kann man dann später abschneiden. Die Zwiebelgewächse haben noch den Vorteil, daß sie selbst dann sich zu schöner Blüte entfalten, wenn sie nicht direkt von der Sonne bestrahlt werden, so

lange sie nur helles Licht haben. Ein Blumenfenster mit einem halben Duzend Hyacinthen, Tulpen und 1-2 Duzend Crocus nach und nach gepflanzt, ist ein herrlicher Anblick, und die Besitzerin wird für ihre kleine Mühe reichlich belohnt. Erwähnen wollen wir auch hier noch, daß man seine Pflanzen, Zwiebeln, Samen usw. nur von durchaus reellen Geschäften beziehen soll. Es ist aber, als ob man bei manchen Leuten in den Wind spräche, immer und immer wieder lassen sie sich verleiten, von kleinen herumziehenden Händlern zu kaufen, nur — weil sie billiger sind. Was nützt es denn, billigere Ware zu erhalten, wenn sie nichts taugt? Ich warne deshalb nochmals unsere Leser ausdrücklich, nur mit guten Geschäften in Unterhandlung zu treten, denn man hat zu dem Schaden den Merger und Spott noch obendrein. Erst laßt man sich ins Fäulnis und denkt: Na, da hast du mal wieder ein feines Geschäft gemacht, so und so viel hast du erspart, und in Wirklichkeit ist man grenzenlos herein gefallen, und wer sich ins Fäulnis laßt, ist der Verkäufer, daß er wieder einen Dummen gefunden hat.

Wie wirkt strohiger Mist?

Herr Professor Dr. von Seelhorst in Jena hat Versuche über den Einfluß des strohigen Mistes auf Ernten angestellt, über die im „Journal für Landwirtschaft“ und in „Müllings Landwirtschaftlicher Zeitung“ berichtet wird. Zu den Versuchen wurden Vegetationsstöcke von 1/2 Meter Tiefe und 1 Quadratmeter Querschnitt, unten offen, die in die Erde eingemauert sind, verwendet. Diese Versuche nähern sich den Feldversuchen. Die Temperatur ist dieselbe, wie in gewachsenem Boden und die Erde steht unter denselben Ver- und Entwässerungsverhältnissen wie die Erde des benachbarten Feldes. Neben diesen Käsenversuchen werden Topfversuche angestellt. Das Ergebnis beider Versuche ist folgendes: Wenn mit Chlorkalium nicht gedüngt war, ist durch den strohigen Mist eine Ernteverminderung eingetreten: dieselbe war verhältnismäßig gering bei den auf fruchtbaren und humusreichen Feinetalböden, stark auf den ärmeren Bodenarten, den Bundlandstein- und Sandböden. Bei tiefer Unterbringung des strohigen Mistes war die Schädigung größer. Bei Chlorkaliumdüngung hat der strohige Mist auf den fruchtbaren Böden die Ernten gesteigert. Auf Sandböden war nur bei tiefer Unterbringung des strohigen Mistes eine



stelle dies nicht in Haufen, sondern gleichmäßig ausgebreitet grüden. Bleiben einzelne Haufen lange Zeit liegen, so laugen sie durch Regenwasser aus und verursachen mäßige Stellen. Man glaubt mit Unrecht, daß es besser sei, den Dünger auf kleinen Haufen liegen zu lassen, weil hierdurch weniger Kraft verloren gehe; allein, ausgebreitet wird er sich im Winter nicht weiter zerlehen, was bei den Haufen mehr oder weniger der Fall, und alles Bössliche wird durch Regen oder Schnee dem Boden zugeführt, so daß ein Verlust geradezu ausgeschlossen ist.

Das geeignetste Mittel zur Bekämpfung des Apfel- und Birnenknochen bildet die Kupfervitriolalkalibrühe. Mit diesem Mittel wird die Bäume kurz vor dem Ausbruch der Blattknospen, vor Beginn der Blüte und noch zweimal, sobald die jungen Früchte etwa Cabiengröße erlangt haben, zu besprühen. Ein derartiges Vorgehen erscheint auf den ersten Blick unbillig, zeitraubend, mühevoll und kostspielig. Wer indessen nur ein einziges Mal die Wirkung der richtig verwendeten Kupfervitriolalkalibrühe auf Laub und Früchte zu beobachten Gelegenheit gehabt hat, der wird gern angeben, daß die aufgewendete Mühe und die Kosten sich reichlich bezahlt machen, und wird gern immer wieder zu dem Mittel greifen.

Zu früh gebröckelte Früchte schrumpfen und welken auf dem Lager und erreichen nie ihren vollen Wohlgeschmack; besonders auffallend tritt dies bei den grauen Nectinen hervor. Aber auch nach voller Reife gepflückte Früchte müssen zweckmäßig gelagert werden, wenn sie sich gut halten und zur vollen Reife entwickeln sollen.

Werren oder Erdfresser sind da, wo sie in großer Anzahl auftreten, der größte Schaden einer jeden Gartenkultur; ihre Vertilgung muß mit allen Mitteln betrieben werden. Sie graben gewöhnlich dicht unter der Oberflache einen Gang an dem gehobenen Boden sichtbar, man verfolge diesen Gang mit dem Finger, bis er senkrecht in die Erde sich verliert. Hierhin gieße man erst ein wenig Del und gleich darauf Wasser nach, es wird nicht lange dauern, so kommt die Werre zu Tage, kriecht noch einige Fuß weit und verendet; das Del hat ihr die Atmungsöffnungen verstopft, sie muß ersticken. Anfang Oktober graben wir denn die Werren ziehen der Wärme nach, wintern sich hier ein und tönnen dann mit dem Mist vernichtet werden.

Wann sieht ein Gummibaum am schönsten aus? Ein Gummibaum sieht am schönsten aus, wenn er ohne Nebenweige emporwächst. Ältere Gummibäume treiben nun aber häufig am Stamme Nebenweige aus; haben diese das dritte oder vierte Blatt erreicht, so werden sie scharf und glatt am Stamme weggeschnitten und in eine mit Wasser gefüllte Nahe gehetzt. Die noch freibleibende Feinung des Fächerhafes wird mit Wachs verklebt. Nach fünf bis sechs Wochen zeigen sich gewöhnlich die ersten Wurzelknospen an den Wurzeln der Schnittstellen. Haben die Wurzeln die Länge von 5 bis 10 Zentimeter erreicht, so wird die Nahe zerhackt und die Pflanzen werden in lockere sandige Heideerde gesetzt und anfangs schattig gehalten. Dit gelingt auch die Zimmervermehrung der Gummibäume, wenn die Stecklinge in ausgewaschenen Flußsand gesteckt und mit einer Glasglocke überdeckt werden; doch wachsen sie schwerer als im Wasser.

Zur Ueberwinterung der Lobelien. Lobelien können nur an sehr hellen, frostfreien Orten überwintert werden. Man wähle zum Eintopfen solche aus, welche recht viele frische Triebe aufweisen. Die etwa noch im Stengel befindlichen Blüten knipst man ab und nimmt die Pflanzen heraus, wobei es gut ist, etwas Erde an der

Wurzel hängen zu lassen. Man pflanzt sie in recht lockere, am besten etwas sandige Erde. Bezieht sie sozulezt tüchtig und auch später, sobald sich die Erde im Topfe trocken anfühlt. Man stellt sie in ein Mistbeet oder auf ein Brett, welches im Gemächshause unter der Glasbedeckung befestigt wird. Wer Lobelien mit recht kräftigen, buschigen Trieben durch den Winter bringt, kann im Frühjahr hunderte von Stecklingen machen. Im Keller oder im Doppelfenster gelangt das Ueberwintern nicht, im kalten Mistbeet nur, wenn der Winter milde ist.

Treiben von Weißkohl. Es kommt besonders in trockenen Jahren sehr häufig vor, daß ein Teil des ausgepflanzten Kraues keine Köpfe ansetzt. Gewöhnlich werden dann derartige Pflanzen einfach zu Viehfutter benutzt. Es gibt indes noch eine andere Verwendungsart. Man hat nämlich die Erfahrung gemacht, daß solches Kraut, wenn es wieder eingepflanzt und gegen Frost geschützt wird, während des Winters sich vollständig ausbildet und im Frühjahr ein treffliches, sehr wohlriechendes Gemüse liefert, das dem in Mistbeet getriebenen nichts nachgibt. Man verfährt dabei folgendermaßen: Es wird ein Graben von beliebiger Breite ausgeworfen, je nachdem man eine oder mehrere Reihen Pflanzen einziehen will, während sich die Tiefe des Grabens nach der Höhe der letzteren richtet. Nachdem man in diesen Graben die Pflanzen eine neben der anderen einschlagen hat, wird das Ganze zuerst mit Brettern, dann mit einer Lage Streu oder Laub und zuletzt mit Erde bedeckt. An beiden Enden des Grabens läßt man eine Öffnung, die man erst schließt, wenn starke Fröste eintreten. Natürlich kann man Birnen ebenso behandeln. Die Köpfe, die man auf diese Weise erhält, sind zwar klein, aber so zart und wohlriechend wie Blumentkohl.

Viehhandel. (Ankündiger Bericht.) Es standen zum Verkauf: 3302 Ams, 941 Kälber, 7768 Schafe, 9305 Schweine.

Bezahlt wurden für 100 Pfund oder 50 Kg. Schlachtgewicht in Markt (bez. für 1 Pfund in Pomm.): Rinder: Ochsen: 1. vollfleischige, ausgewachsene, 2. junge, 3. nicht ausgewachsene und ältere ausgewachsene 78—82, 3. mäßig genährte junge und gut genährte ältere 65—68, 4. gering genährte jeden Alters 60 bis 64. — Bullen: 1. vollfleischige, höchsten Schlachtwerts 80—84, 2. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 75—79, 3. gering genährte 62—66 Färsen und Kühe: 1. vollfleischige, ausgewachsene Färsen höchsten Schlachtwerts —, 2. vollfleischige, ausgewachsene Kühe höchsten Schlachtwerts bis zu 7 Jahren alt 66—68, 3. ältere ausgewachsene Kühe und wenig gut entwickelt jüngere Kühe und Färsen 64 bis 65, 4. mäßig genährte Kühe und Färsen 58—63, 5. gering genährte Kühe und Färsen 53—56. Kälber: 1. feine Mastkälber (Vollmilchmast) und beste Saugkälber 95—100, 2. mittlere Mastkälber und gute Saugkälber 87—93, 3. geringe Saugkälber 73—83 4. ältere gering genährte Kälber (Zweiser) 60—64 Schafe: 1. Mastlamm und jüngere Mastlamm 85 bis 88, 2. ältere Mastlamm 78—81 3. mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 66—71 4. Vollreiner Niederungsschafe (Lebendgewicht) 30 bis 41. — Schweine: 1. vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen 68—, 2. fleischige 66—67 3. gering entwickelte 61—65, 4. Sauen 62— für 100 Pfund mit 20 pCt. Tara.

Verkauf und Tendenz: Die Ausfuhr sämtlichen Klauenviehs war verboten. Das Rindergeschäft wickelte sich langsam ab. Der Kälberhandel gestaltete sich glatt. Bei Schafen war der Geschäftsgang langsam. Der Schweinemarkt verlief ruhig.

Butterhandel. Wochenbericht von Just. Schulte & Sohn, Berlin C. 19. Die Nachfrage nach allen Sorten Hofbutter ist

dieser Woche eine rege und finden die Einfieferungen zu unveränderten Preisen Nehmer. Russische Mehlweizen in seiner reinstmöglichen Qualität ist ebenfalls gut gefragt; abfallende und geringere Sorten bleiben dagegen angeboten.

Preisfeststellung der von der ständigen Deputation gewählten Notierungskommission: Hof- und Genossenschaftsbutter la. M. 125, 127-128 do. IIa. " 118-122 do. IIIa. " 110-116 do. abfall. " 100-105 Tendenz: etwas besser.

Düngemittel.

Die Kalisalze und die Herbstdüngung. Stahfurt und Leopoldshall. (Bericht von W. C. Adam u. Sohn.) Chilisalpeter. Die Preise, welche sich zu Mitte vergangener Woche eine wesentliche Abschwächung infolge reichlichen Angebotes der Speculation gefallen lassen mußten, bewegen sich wieder seit Anfang dieser Woche in steigender Tendenz. Kalinit, feingemahlen, garantierter Minimalgehalt 12,4% rein. Kali. zu M. 0,75 per Centner ohne Sad, " 0,96 1/2 " inf. 2 Ctr. Sad. Porstkalinit, zu M. 0,80 per Centner ohne Sad, " 1,02 1/2 " inf. 2 Ctr. S. Carnallit sowie Kieserit zu M. 0,45 per Centner ohne Sad, " 0,67 1/2 " inf. 2 Ctr. Sad. 2 1/2 pCt. Torfmullbeimischung 5 Pf. v. Fir. höher. Auf die Grundpreise wird eine Notstandspreisvergütung von 5% bewilligt. — M. 7,50 auf Kalinit, M. 4,50 auf Carnallit, Kieserit pro 200 Ztr. 2 1/2 pCt. Torfmullbeimischung 5 Pf. v. Ctr. höher. Kalidüngesalze, gemahlen: Min. 20 pCt. rein. Kali M. 3,10 p. 100 Kg. erfl. Sad " 30 " " " 4,75 " 50 Pf. a. Berechnung " 40 " " " 6,40 etwaigen Mehrgehaltes

Die Preise verstehen sich frei ab Werk, mit der Maßgabe, daß bei Eisenbahnverfracht in Wagenladungsfahrt für sämtliche deutsche Stationen, die mit den Abdestationen in direkter Frachtkorrespondenz stehen feste Frachtschläge hinzuzurechnen, einerlei von welchen Werke geliefert wird, woraus sich Frankschreiben ergeben. Der seit 1. Juli er. in Kraft getretene Frachttariff geht außerdem zu Lasten der Empfänger. Für das Ausland gelten höhere Preise und andere Verkaufsbedingungen.

1. Gesamtphosphorsäure Frachtkasse zu 20 1/2 Pf. Note Erde 2. citratlös. Phosphor. bezw. zu 23 1/2 Pf. Dientosen. per Kg. % Phosphorsäure und 100 Kg. brutto inf. Sad mit höchsten Abattschäfen. Kostenfreie Nachunterzuchung. Chilisalpeter, Januar M. 11,65, Februar-März 1907 M. 11,70 pro Centner. Tara 1 Kg. pro Sad, frei Elbfahrt Hamburg. In Beiladung ab Stahfurt: Superphosphat, 17-19 pCt. 38 Pf. per pCt. 185l. Phosphorsäure und 100 Kg. brutto inf. Sad. Ammoniak-Superphosphat 9+5 pCt. M. 8,50 per Brutto-Centner inf. Sad. Chilisalpeter. M. 12,40 v. Brutto Centner. Bei Ladungsbezügen billiger.

Saaten-Markt-Bericht.

Bericht über landwirtschaftliche Samereien von Benno Fiegel, Berlin C. Die Geschäftstätigkeit hat sich seit meinen letzten Berichten nur langsam entwickelt, und die Umsätze hielten sich in engen Grenzen. Die Preise für Roggen wurden bis jetzt ausschließlich durch die Berichte aus Amerika beeinflusst, wo die Ernte unzulänglich und in Qualität ungenügend ausgefallen ist. Es mußte daher zur Erfüllung der Lieferungsverbindlichkeiten Ware aus Europa herangezogen werden, und dieser Anlauf verfehlte nicht eine Steigerung auf dem Roggenmarkt herbeizuführen. Namentlich mußten für greifbare, gute Partien höhere Forderungen bewilligt werden. Die weitere Gestaltung der Marktlage wird wesentlich davon abhängen, e der Export nach Amerika anhalten und größere Dimensionen annehmen wird.

Correspondent.

Bezugspreis Vierteljährlich: Bei Abholung von den Ausgabestellen 1 Mk., monatlich 33 Pf.; durch die Postträger und die Post bezogen 1,30 Mk., durch den Postboten ins Land 1,62 Mk. (Eingangsnummer 5 Pf.).
Erscheint wöchentlich 6 mal sonntags halb 8 Uhr, mit Ausnahme der Tage nach dem 25. Febr.; in den Ausgabestellen am Tage vorher ebenfalls 8 Uhr.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
8seitiges illustriertes Sonntagsblatt mit 14 tägiger Modebeilage.
4seitige landwirtschaftliche u. Handelsbeilage mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis für die einsp. Zeilen oder deren Raum 8 Pf., für Kreis- und Werberwerbungen 10 Pf., außerhalb 15 Pf. Kleinere Anzeigen 25 Pf. Reflektoren 200 Zeilen 80 Pf. Bei Wiederholungen Rabatt. Zeitungen werden von unserer Geschäftsstelle jeweils sämtlichen Annehmlichkeiten entgegengebracht.
Nachdruck unserer Originalberichte nur mit Quellenangabe gestattet. Für unzureichende Einblendungen wird keine Gewähr übernommen.

Nr. 252.

Sonnabend den 27. Oktober 1906.

33. Jahrg.

Zur Lage.

„Es geht etwas vor auf dem Gebiete der hohen Politik“, sagten wir kürzlich. Heute ist man berechtigt, dies mit noch größerer Bestimmtheit zu behaupten. Es scheint, als ob alle die Bindungen und Klumpen, die in den letzten Tagen in den verschiedenen Großstaaten in die Erscheinung traten, mit einander in Verbindung stehen. Dem Besuche Tschirsky's in Wien folgte gar zu schnell der Rücktritt des Ministers des Auswärtigen und des Krieges, ministere und die entgültige Zurbispositionierung des zu alten Generalstabes, als daß man nicht an die Möglichkeit denken sollte, man habe sich in der Sphäre von der Notwendigkeit einer schnellen Befugung dieser bei auswärtigen Verwicklungen wichtigsten Posten mit jüngeren Kräften überzeugt. Wenn man den Ungarn die Befestigung Goulovsky's in die Schuhe schiebt und Österreichs jähren Sturz ebenfalls mit den magyarischen Ansprüchen in Verbindung bringt, so ist es doch noch lange nicht ausgemacht, daß die wirklichen Ursachen auf anderem Gebiete liegen. Wenn man erst erfahren hat, wer die Erfassungsmänner sind, so wird die Bedeutung dieser Rücktritte klarer geworden sein.

In Italien hat Tschirsky's Besuch wieder keinen Personenwechsel herbeigeführt. Dort liegen ja die Dinge auch ganz anders. Aber Wirtungen hat er doch geübt. Minister Titoni fühlte sich veranlaßt, ein Communiqué zu veröffentlichen, welches bestimmt ist, die eingetretenen Beunruhigungen zu zerstreuen, bei genauerer Betrachtung jedoch gar nicht dazu angeht. Denn es heißt darin nur, daß augenblicklich keine spezielle Frage Grund zur Beunruhigung zwischen Berlin, Wien und Rom bilde. Es besteht zwischen den drei Mächten vielmehr aufrichtige Freundschaft und vollste Herzlichkeit; auch habe Österreich seinen Vorwurf gegen Italien geltend gemacht und es könne der Dreibund augenblicklich wieder gefestigt noch abgeändert werden. Titoni nennt es sogar „albern“, zu glauben, daß gerade jetzt Verhandlungen zu einer späteren Umänderung geschlossen werden, und versichert, daß keinerlei Meinungsverschiedenheiten zurecht zwischen den drei Mächten bestehen und die Leitung der internationalen Politik keine Aenderung erfahren werde. Das Communiqué läßt sonach die Möglichkeit offen, daß später Grund zur Beunruhigung zwischen Berlin, Wien und Rom eintreten werde und daß der Dreibund später gefestigt oder abgeändert werden und eine Meinungsverschiedenheit zwischen den drei Verbündeten später eintreten könne.

Es klingt fast so, als gäbe diese Kundgebung vornehmlich der deutschen Regierung, welche ja den Staatssekretär geschickt haben sollte, um eine Vorbesprechung über eine spätere Stellung des Bündnisses auf neue Grundlagen zu führen. Die italienische Regierung hält also solche Besprechungen für nicht an der Zeit und zwar wohl deshalb, weil sie sich denken kann, daß es sich nicht um eine Vorkundgebung, sondern um eine straffere Anspannung des Bündnisverhältnisses, um eine Vermehrung der Pflichten der Dreibündigen handeln würde. Italien möchte den alten Siefel weiter auswärtige Politik treiben, bei dem es ihm gestattet ist, dann und wann auch mit den Gegnern seiner Verbündeten zu gehen. Der Berliner Regierung läge gewiß viel daran, wenn gerade jetzt eine Verbesserung des Dreibundes ermöglicht werden könnte.

Zu Beginn des neuen Jahres ist der Termin gekommen, an welchem mit der Ausführung der Beschlüsse der Konferenz von Algieras begonnen werden soll. Und da die Insurrektion in Marokko immer größere Dimensionen annimmt und der Fall eintreten kann, daß die Souveränität des Sultans ernstlich gefährdet wird, so liegt es nicht außer dem Bereich der Möglichkeit, daß der Arabo-Konflikt plötzlich wieder Fleisch und Blut annimmt, zumal die Rebellion bereits nach Algerien übergriffen hat. Deutschland möchte sicher sein, sich

alsdann auf Italien ebenso wie auf Österreich verlassen zu können. Italien aber will nur den „ehelichen Wasser“ zwischen seinen Verbündeten einerseits und seinen Freunden andererseits spielen und glaubt, diese Rolle für immer mit Erfolg beibehalten und kriegerische Zusammenstöße verhindern zu können. Die italienische Regierung ist deshalb schon seit ein paar Jahren bestrbt, die deutsche davon zu überzeugen, daß es im Interesse des Friedens — also auch Deutschlands — liege, wenn die lose Form des Dreibundvertrages beibehalten wird. Dieser Bemühung dient jedenfalls auch ein neuester Artikel des „Corriere della Sera“, der einen „herorragenden Diplomaten“ zum Verfasser hat. Darin wird ein „englisch-deutscher Krieg, der auch andere Mächte und die islamische Welt hereinziehen würde, als wahrscheinlich hingestellt und betont, daß es Italiens und Österreichs Aufgabe sei, den Ausbruch dieses Konfliktes zu verhindern. In Deutschland aber ist man von der Wahrscheinlichkeit einer kriegerischen Lösung des wirtschaftlichen und politischen Gegensatzes zwischen Deutschland und England durchaus nicht überzeugt, weshalb man sich auch nicht für die Beibehaltung der vermittelnden Stellung des italienischen Verbündeten begeistern können wird.

Nicht bemerkenswert ist der Umstand, daß während dieser Vorgänge der französische Minister Clémenceau, der bedeutendste unter den französischen Staatsmännern, eine agitatorische Kundreise unternahm, viele Reden hielt, in denen er nicht nur sein Programm bekannt gab, sondern auch für die Erhaltung des Friedens sprach, solange derselbe mit der Ehre, der Würde und dem Interesse Frankreichs vereinbar sei, und daß alsdann ein vollständiger Ministerwechsel eintrat, der in ganz Europa Eindruck machte. Ein spezifisches Kabinett Clémenceau ist zu Stande gekommen. Denn dieser Mann hat darin nicht nur das Präsidium und das Innere, sondern auch das Auswärtige in Händen, da der jetzige Inhaber des letzteren Ressorts ein intimer Freund und Bekanntheitsgenosse des Ministerpräsidenten ist. Eine ähnliche Stellung zu ihm nehmen der Krieg, der Justiz und der Kultusminister ein. Man kann sagen, daß der großbürtige, gewandte und lastfällige Clémenceau in diesem Kabinett alle Fäden in Händen hat, so daß, wenn er Maßgriffe tut, um so mehr Unglück haben, und wenn er das Rechte trifft, um so mehr Erfolge erzielen wird. Frankreich hat nun endlich wieder einen militärischen Kriegsminister und dieser Umstand wird den herrlichen Teil der Offiziere damit ausföhnen, daß dieser wichtige Posten mit einem Dreifurden, dem General Biquart nämlich, besetzt worden ist. Clémenceau will durchgreifende Verwaltungs- und Sozialreformen vornehmen, die Republik nach allen Richtungen zur Wahrheit machen, aber auch eine mutige auswärtige Politik führen und zwar zunächst auf dem Gebiete der Mikroskopie allem Anschein nach.

Zur Lage in Russland.

Die Wahrheit ist nun doch an den Tag gekommen. Die „Petersb. Tel.-Agentur“ hatte eben noch mit eherner Stirn geleugnet, daß Russland eine neue Anleihe in Frankreich aufnehmen wolle. Jetzt stellt sich aber heraus, daß außer dem offiziellen Besuch Jawolskis in Paris, der zweifellos mit in erster Linie dem Anleihegeschäft galt, auch noch inoffiziell Graf Witte hinter den Kulissen bei der Pariser hantante Anleihe tätig gewesen ist, um einen neuen Kiefenpump in die Wege zu leiten. Graf Witte versteht sich ja von früher her auf dieses Geschäft, er weiß, wie man die Franzosen auf den Leim lockt. Diesmal aber ist selbst das Genie eines Witte gescheitert an der Aufgabe, den hungrigen russischen Staatsfädel mit fremdem Geld zu füllen. Der „Köln. Zig.“ wird nämlich vom Mittwoch aus Paris telegraphiert: Nach zuverlässigen Nachrichten hat Graf Witte ins-

besondere bei Rothschild die größten Anstrengungen gemacht, Geld für Russland zu bekommen. Der Misserfolg seiner Bemühungen soll vollständig sein. Graf Witte hat die Rückreise nach Russland angetreten, angeblich ist er schon am Mittwoch in Petersburg angelangt. Der Jar und sein getreuer Stolypin werden lange Gesichter machen, wenn sie Wittes Unglücksbericht entgegen genommen haben. Denn in der russischen Staatskasse herrscht Ebbe, eine Ebbe, wie selten zuvor. Ministerpräsident Stolypin sah sich infolgedessen bereits genötigt, an die Dreiecksbeden ein Zirkular über die rückfälligen Zahlungen von Sembov-Abgaben auf Immobilien zu erlassen, welche Persönlichkeiten in hohe Verwaltungsklassen gehören. Der Minister erklärt, daß diese Zahlungs-Rückstände das Ansehen der Regierung schädigen und behauptet, daß die



wirden mag.

Die bisherige Tätigkeit der Feldkriegsgerichte scheint Stolypin noch nicht zu genügen. Der Ministerpräsident hat durch eine Verfügung an die Generalgouverneure, Gouverneure und Stadthauptmänner betont, daß die Kriegesfeldgerichte ausschließlich über schwere Verbrechen und auf früherer Zeit ergriffene Verbrecher abzurufen hätten. In einigen Urteilen seien Zweifel entstanden, ob es nicht auch möglich sei, daß Personen, die weniger schwerer Verbrechen schuldig sind, den Kriegesfeldgerichten übergeben werden. Andererseits habe die irrtümliche Voraussetzung bestanden, daß die Verwaltungsbehörden berechtigt seien, vorher zu bestimmen, welche Kategorien von Verbrechen der Rechtsprechung der Kriegsgerichte unterliegen. Infolgedessen erklärt der Minister, daß die genannten Amtspersonen in jedem einzelnen Falle entscheiden müssen, welches Verbrechen dem Kriegsgerichte zu überweisen sei, und daß ferner ein gefälltes Urteil des Kriegsgerichts keinesfalls abgeändert werden dürfe und es daher gegen dasselbe keine Berufung gebe.

Um die Bauern zu gewinnen, hat auf Antrag des Finanzministers der Ministerrat beschlossen, die Verzinsung der von der Bauernbank entnommenen Beträge auf 4 1/2 Prozent herabzusetzen, was dem durchschnittlichen Zinssatz der Adelsbank entspricht. Diese Maßnahme bildet einen weiteren Schritt in den Erleichterungen für die Bauern zur Erwerbung von der Regierung, der Krone und Privatleuten gehörigen Ländereien. Die den Bauern bewilligte Zinsberabsetzung bedeutet eine Erparnis von einem Rubel 25 Kopfen auf je hundert Rubel; die Anleihen sind für die Dauer von 55 Jahren gewährt. Die der